Nr. 18 Jahrgang 5 Preis 15 Pfg. Samstag, den 21 Januar 1933

Westfälischer Beobachter

Bielefelder Beobachter Herforder Beobachter Mindener Beobachter

Nationalsozialist. Tageszeitung für Westfalen-Nord

Geschäftsstelle Herford, Hämelingerstraße 9. Fernruf Herford 3888. Bielefeld: Fernruf 1466 — Verlag und Rotationsdruck Bacteen, Herford. Erscheint werktags. Bezugspreis monatlich 2.00 RM. und Bestellgeld. Jede Postanstalt nimmt Bestellungen an. Zusendung durch Kreuzband 1.50 RM. mehr. — Bei höheren Gewalten, Streik, Betriebsstörung besteht für den Verlag keine Verpflichtung zur Rückzahlung des Bezugspreises. Postversand Herford

Für Freiheit und Brot

Anzeigenpreis: die 8 gespaltene Millimeterzeile 32 mm breit 15 Pfg. Lokalzeilenpreis 10 Pfg. Reklamen Millimeterhöhe 65 mm breit 50 Pfg. Bei Wiederholungen und Abschlüssen Ermäßigungen nach Tarif. Bei Konkursen, Klagen und Vergleichsverfahren fällt vereinbarter Rabatt fort. Erfüllungsort: Herford. — Für unverlangte Manuskriptsendungen wird keine Garantie geleistet. Postscheckkonto: (Westfälischer Beobachter, Herford) Hannover Nr. 19 573.

Fehlspekulation der Reaktion

Unehrliches Spiel der Kamarilla um Hugenberg

Berlin, 21. Januar. Viel, allzu viel wird in diesen Tagen das Gerücht verbreitet, als stehe die Wiederaufrichtung der „Harzburger Front" bzw. dessen, was man sich darunter vorzustellen beliebt, bevor. Einflußreiche Kreise sollen sich darum bemühen und die Unterredungen, die der nationalsozialistische Führer mit verschiedenen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens und des nationalen Lagers führte, sollen als Beweise dieser Bestrebungen gelten. War schon die damalige und einzige Harzburger Front durch den größenwahnsinnigen Geltungsdrang der Deutschnationalen und ihrer Hintermänner ein unfaires Geschäft Hugenbergs — allerdings ein vergebliches! — so stellen die nunmehrigen Versuche der sogenannt nationalen Verbände und Parteien wiederum ein unehrliches Spiel dar. Man will die unüberbrückbaren Gegensätze zwischen dem jungen Deutschland und den Kräften von gestern überkitten.

Man will sich an die Rockschöße der aufstrebenden Freiheitsbewegung klammern, um mit dabei zu sein, wenn jene das Ziel erkämpft haben.

Herr Hugenberg und seine Papenheimer Seldte, Düsterberg und die übrige Kamarilla haben eingesehen, daß ihre brutalen Gelüste selbst an der Spitze der Bajonette vor dem ehernen Widerstand des schaffenden Volkes zerbrechen. **Nun geht ihr Weg wieder hintenherum; sie hoffen noch einmal ernten zu können, was andere gesät und erkämpft haben.**

Aus der Tatsache der gemeinsamen Gegnerschaft gegen das Kabinett Schleicher glauben die zweifelhaften Harzburger „Bundesgenossen" erneut die nationalsozialistischen Kräfte vor ihren Wagen spannen zu können. Gewiß trifft es zu, daß diese Kreise das Vertrauen des Reichspräsidenten besitzen und in diesem Punkte der Freiheitsbewegung etwas voraus haben, wenn man dies überhaupt so ausdrücken darf. Was wiegt dies aber? Nichts, gar nichts! **Nicht bei Hindenburg liegt heute die letzte Entscheidung über das Schicksal Deutschlands.** Diese fällt, ob mit oder gegen den Willen des Reichspräsidenten, das wird die Zukunft beweisen. Wie kommt der Geheimrat Hugenberg dazu, einzig und allein auf dies Verhältnis zum Reichspräsidenten seinen Geltungsdrang zu stützen? Welch unehrliches Spiel treibt man, allein aus dieser Tatsache heraus Vorteile zu erschleichen, um so die politische Wendung des deutschen Schicksals in Bahnen zu lenken, die dem neuen Reich einen Giftpilz einflößen würden?!

Die Spekulationen der Reaktion auf ein neues Harzburg sind verfehlt, man sollte dies endlich einsehen. Was Herr Hugenberg will, das wissen wir. Sechs Monate Papen haben es deutlich gezeigt. Der Verrat an der gesamten nationalen Sache ächtet die Verräter.

Wenn sie tatsächlich ihre Fehler und Schuld eingesehen haben, gut, so mögen sie hinten antreten in der Führung und vorn im Kampfe. Vielleicht haben sie dann Gelegenheit, ihre Schande reinzuwaschen.

Reichstag am 31. Januar

Berlin, 21. Jan. Der Aeltestenrat des Reichstages beschloß am Freitagnachmittag, den Reichstag auf Dienstag, den 31. Januar, einzuberufen. Zur Festsetzung der Tagesordnung wird der Aeltestenrat am 27. Januar noch einmal zusammentreten.

Verlauf der Aeltestenratssitzung

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Januar. Mit außerordentlichem Interesse sah man der Freitag-Sitzung des Aeltestenrats entgegen, da die politischen Entscheidungen der nächsten Zeit nicht unwesentlich von den Termin des Zusammentritts der deutschen Volksvertretung beeinflußt werden dürfte.

Unser Fraktionsführer Pg. Dr. Frick stelle zunächst den Antrag, daß die Reichsregierung aufgefordert werden sollte, den Reichshaushaltsplan für 1933 möglichst bald vorzulegen, damit die Volksvertretung Gelegenheit hätte, bei ihrem nächsten Tagungsabschnitt den Reichshaushaltsplan für 1933 zu beraten und dise Etatberatung mit der großen politischen Aussprache zu verbinden.

Dieser klare nationalsozialistische Antrag war um so gerechtfertigter, weil durch die Vorlage des Reichshaushaltsplanes wohl am besten das Plus und Minus der Schleicherschen Politik erwiesen werden könnte. Außerdem ist es das vornehmste Recht der Volksvertretung, den Reichshaushaltsplan zu beraten und zu verabschieden.

Da sich das Kabinett selbst als unfähig erweist, die wichtigen Lebensfragen des deutschen Volkes zu lösen, muß der Reichstag wenigstens, das, was in seinen Kräften steht, unternehmen, um eine rasche Lösung dieser Fragen zu ermöglichen. Zu diesen Fragen gehört wie gesagt der Haushaltsplan für 1933, der dem Parlament vorliegen muß, ehe dieses weitere Entschließungen faßt. Von ungeheurer Bedeutung ist die Winterhilfe, deren Verhandlung keinen Aufschub mehr verträgt, ebensowenig wie die Beseitigung der unerhörten sozialen Härten der von Herrn von Papen in Gemeinschaft mit Schleicher verfaßten Notverordnung vom 14. Juni 1932.

Daraufhin wurde von dem Zentrumsabgeordneten Dr. Bell beantragt, den Reichstag zum 31. Januar einzuberufen und am 27. des Monats den Aeltestenrat zur Feststellung der Tagesordnung zusammentreten zu lassen. Staatssekretär Planck gab für die Reichsregierung die Erklärung ab, daß die Regierung es im Interesse der politischen Beruhigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundung für dringend erforderlich halte, die politische Lage möglichst bald unzweideutig zu klären. Eine baldige Vorlegung des Haushaltes sei aus Gründen, die der Reichsfinanzminister im Haushaltsausschuß bereits dargelegt habe, nicht möglich.

Schließlich wurde der Zentrumsantrag mit den Stimmen der Antragsteller, der Nationalsozialisten, der Bayerischen Volkspartei und der in der „technischen" Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossenen Gruppen angenommen.

Auf Kosten des Volkes!

Fünf Millionen für einen Krankenkassenpalast

Berlin, 21. Januar. Der Neubau der Berliner Ortskrankenkasse ist jetzt fertig gestellt worden. **Die Baukosten für diesen neuen Krankenkassenpalast betragen insgesamt 4 Millionen 800 000 Mark. Die Fassade des Gebäudes ist über 100 Meter lang. Die Einrichtung birgt so ziemlich alle bürotechnischen Neuerungen der letzten Zeit in sich.**

Die Krankenkassen sind bekanntlich nicht in der Lage, einigermaßen menschenwürdige Unterstützungen zu zahlen, wenn es einem ihrer Mitglieder nach monatlicher Zahlung eines enormen Krankenkassenbeitrages passieren sollte, nun auch einmal krank zu werden. Das würde die Bilanz erschüttern und das würde sehr wahrscheinlich auch verhindern, daß absolut überflüssige Neubauten wie der letzte Neubau der Berliner Ortskrankenkasse wie Pilze aus dem Boden schießen.

Auflösung des Reichsbanners?

Berlin, 21. Jan. Die Schutzgarde der Republik fällt schnell und sicher auseinander. Nachdem der oberste Häuptling Ovambo seinen eigenen Laden aufmachte, wird das Reichsbanner bekanntlich von Höltermann geführt, dem Parteibefehle schon oft das Rückgrat brachen. Neuerdings hat man Höltermann anscheinend ein Redeverbot auferlegt, so daß dieser weder für noch gegen seine Konsorten und deren Wünsche Stellung nehmen kann. Auch der 2. Vorsitzende Ferl ist zu Kreuze gekrochen und vorsichtshalber veranlaßt worden, seine Funktion im Reichsbanner niederzulegen. Als Anerkennung wurde ihm eine gutbezahlte Parteistelle in Breslau ausgeschanzt.

Das paßt!

Berlin, 21. Jan. Für den abgehalfterten Isidor und ehemaligen Polizeiwize Berlins wird eine üble Reklame geschunden. Alljudo will ihm einen Rebbach aus der Anwaltspraxis zuschanzen. Nunmehr wird mitgeteilt, er habe die Rechtsberatung der Bankrott-Theaterdirektoren Rotter übernommen, die bekanntlich ihre Schauspieler u. v. a. auf übelste Art um den Lohn betrogen.

Eine Erklärung Adolf Hitlers zum Fall Stegmann

Berlin, 21. Januar. (Eigene Drahtmeldung) Der Führer hat dem SS-Gruppenführer Dietrich, Nürnberg, folgendes Telegramm übersandt:

„Der frühere SA-Führer Stegmann hat am 14. Januar 1933 in Grevenburg, um sich wegen seines parteischädlichen Treibens zu rechtfertigen, mir in Gegenwart der Zeugen Reichstagspräsident Hermann Goering und Pg. Wilhelm Brückner flennend und zerknirscht feierlich versichert, daß er an den Nürnberger Vorfällen persönlich gänzlich unbeteiligt gewesen sei, im Gegenteil diese nur von seinen Untergebenen verübte Tat mit allen Mitteln zu verhindern versucht habe. In einem mir zur Verfügung gestellten, an den Reichstagspräsidenten gerichteten Brief gesteht Stegmann nunmehr ein, daß er selbst den Befehl zu diesen Ausschreitungen gegeben habe.

Weiter hat mir im Beisein dieser beiden Zeugen Stegmann das feierliche Ehrenwort gegeben, sich künftighin aller parteischädigenden Handlungen zu enthalten. Stegmann hat mich damit, wie er selbst eingesteht, auf das niederträchtigste belogen und sein Wort gebrochen. Dieses und die Berücksichtigung anderer Vorfälle veranlassen mich nunmehr, Stegmann sofort aus der NSDAP auszuschließen. Wer sich zu diesem Manne bekennt, wird damit ebenfalls sofort aus der NSDAP ausgeschlossen.

Ich erkläre weiter, daß eine Wiederaufnahme in die NSDAP der aus diesem Grunde Ausgeschlossenen niemals mehr meine Genehmigung erhalten wird.

Berlin, 20. Januar 1933.

gez. Adolf Hitler."

Schleichers Hoffnung: Bolschewismus in Deutschland!

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Januar. Wir haben bereits mehrfach auf das frevenliche Spiel hingewiesen, das die Kreise um Schleicher mit dem deutschen Volke treiben. Diese Kreise sind bereit, selbst die Waffenhilfe der Moskauer Fremdenlegionäre in Anspruch zu nehmen, um ihre volksfeindliche Herrschaft zu festigen.

Ganz offen wird in einer dem Reichskanzler sehr nahestehenden Korrespondenz der Hoffnung Ausdruck gegeben, **daß eine evtl. Neuwahl eine Stärkung der Linken zur Folge haben würde, was die Positionen der Regierung ebenfalls nur stärke und die Rechte nachgiebiger machen würde, wie die Schleicher-Freunde in schöner Offenheit ausplaudern. Etwas weiter heißt es dann: „Ein Anwachsen der KPD aber ist unwesentlich, da es sich — wie es auch immer sei — im Endeffekt für die Regierung auswirken wird."**

Daß ein Reichskanzler und Reichswehrminister zu den Todfeinden Deutschlands das Vertrauen hat, daß sie seine Stellung befestigen werden, ist immerhin, selbst bei dem, was wir in den letzten 13 Jahren erleben mußten, außergewöhnlich.

Wir müssen von uns aus erklären, daß die Schleicherche Rechnung nicht nur frivol — um keinen stärkeren Ausdruck zu gebrauchen — ist, sondern daß sie auch insoweit einen großen Fehler aufweist, als der Nationalsozialismus sich durch solche Mätzchen von seiner gradlinigen Politik niemals abbringen lassen wird.

Wenn die rote Weltpest heute in Deutschland frecher denn je ihr Haupt erhebt, dann ist es nicht die Schuld des Nationalsozialismus, der mit Opfern an Blut und Leben den Kampf um die Befreiung Deutschlands vom Internationalismus geführt hat, sondern dann ist es die Schuld jener Kräfte, die aus Haß gegen den deutschen Sozialismus systematisch den internationalen Marxismus hochgepäppelt haben.

Ihr Herren um Schleicher, ihr braucht nicht zu glauben, daß ihr die braunen Bataillone der

deutschen Freiheitsbewegung mit dem an die Wand gemalten Gespenst des Bolschewismus einschüchtern könnte.

Jedes von der Regierung erhoffte Anwachsen des Bolschewismus wird eine Erhöhung unserer Schlagkraft zur Folge haben. Der Nationalsozialismus wird beweisen, daß er der Garant dafür ist, daß die bolschewistische Mordpest Deutschland nie in eine Leichenhalle verwandeln kann.

Straßenkämpfe in Wuppertal

Wuppertal, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.) Zwei Stürme SA., die durch Barmen zogen, wurden plötzlich in einer Straße von einer erdrückenden kommunistischen Uebermacht angefallen. Kommunistische Banditen hockten auf den Dächern und schleuderten Dachziegel, Pflastersteine und Flaschen auf die SA.-Männer. Als schließlich auch noch aus verschiedenen Bodenluken, sowie hinter Schornsteinen hervor scharfe Schüsse krachten, ging die den Zug begleitende Polizei mit der Schußwaffe vor. Insgesamt dürften 50 scharfe Schüsse abgegeben worden sein. Ein Wagen des Ueberfallkommandos wurde mehrfach mit Steinen beworfen. Einzeln heimkehrende SA.-Männer wurden überfallen und teilweise aus dem Hinterhalt beschossen. Glücklicherweise sind keine Schwerverletzten auf nationalsozialistischer Seite zu verzeichnen.

Kaufkraft um 13 Milliarden gesunken

Berlin, 21. Januar. Nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts ist der Lohn eines Facharbeiters um 20,8 Pfg. seit dem Jahre 1930 bis zum Mai 1932 gesunken, während die Hilfsarbeiter in der gleichen Zeit 16,8 Pfennig einbüßten. Ein Angestellter verlor während der zwei Jahre, wenn man sein Gehalt in Stundenverdienst umrechnet, pro Stunde ungefähr 14 Pfennige. Das Mindereinkommen durch die Lohnkürzungen macht alljährlich etwa acht Milliarden Reichsmark aus. Hinzu kommt das Mindereinkommen der Erwerbslosen, das alljährlich insgesamt etwa fünf Milliarden Mark beträgt. Mithin ergibt sich alljährlich die Riesensumme von 13 Milliarden Mark, die dem gesunden Kreislauf des Geldes im Wirtschaftsleben durch Lohnabbau und Arbeitslosigkeit entzogen wurde.

Der jüdische Börsenvorstand

Berlin, 21. Januar. Nebbich, der Vorstand, mußte neu gewählt werden, damit auch im Jahre 1933 die Börse die richtigen Preise und Perzente erzielt. De Wertpapierbörse und de Produktenbörse hat de richtigen Leit dafür ausersehen. 100prozentige Jiden sind natürlich darin vertreten. Wir finden vor den Herrn Bergmann, den Herrn Gelpoke, den Herrn Motzler, den Herrn Paul von Schwabach, guter jüdischer Adell, den Herrn Schwarz, den Herrn Wassermann und den scheenen Siegbert Seckelsohn.

Bei der Wroduktenbörse, wo es darum geht, den Bauern ihren Ertrag zu schmälern, wallten die Juden Manasse, Reißner, Wreschner und Zielenziger, Außer Inhabern von Bankhäusern sind diese Herren alle noch als Aufsichtsrats- und Vorstandsmitglieder in den verschiedensten Aktiengesellschaften als Großverdiener vertreten.

Gerlach hetzt weiter

Berlin, 21. Januar. Der berüchtigte deutsche Pazifist Helmuth von Gerlach, der kürzlich in einer Veranstaltung der Liga für Menschenrechte in Nancy eine wüste Hetzrede gegen Deutschland hielt, und der es wagte, auf französischem Boden für die Aufrechterhaltung des Versailler Diktates einzutreten, wird, wie aus Paris gemeldet wird, seine Hetzrede in La Rochelle wiederholen. Es wäre sicherlich an der Zeit, daß die deutsche Reichsregierung endlich Maßnahmen trifft, diesem Burschen und einer Anzahl anderer Kreaturen seines Schlages das Handwerk zu legen. Das wird natürlich nicht geschehen. Wahrscheinlicher wäre es schon, daß der notorische Landesverräter Gerlach ungehindert nach Deutschland zurückkehren kann um vielleicht sogar sein bisheriges Handwerk in Berlin fortzusetzen.

Verfaultes Fleisch im Sowjet-„Paradies"

Berlin, 21. Januar. Der gestrige Verhandlungstag im Prozeß gegen den Mörder unseres Pg. Böwe brachte wiederum einige sensationelle Ueberraschungen. Der Untersuchungsrichter Blanck, der den kommunistischen Mörder Guhl in der Voruntersuchung vernommen hatte, erklärte unter seinem Zeugeneid, daß Guhl ihm gegenüber zugegeben habe, daß er in Rußland nichts zu essen und beißen gehabt habe. Das Fleisch, das ihm geliefert worden sei, sei voller Maden gewesen, während die Funktionäre der Kommunistischen Partei stets einen wohlgedeckten Tisch vorgefunden hätten, auf dem alles gewesen sei, was der Arbeiter in Rußland schon seit Jahren nicht einmal mehr vom Sehen kenne.

Kesseltreiben gegen die Horst Wessel-Gedenkfeier / Kapituliert v. Schleicher vor der jüdisch-marxistischen Hetze?

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Januar. Die jüdischen Presse-Piraten heulen in wahnsinniger Wut auf, daß die nationalsozialistische Bewegung am kommenden Sonntag des von einem kommunistischen Zuhälter gemordeten Kameraden Horst Wessel bei einer stillen Feier gedenken will. Von der „Rote Fahne" bis zum „Acht-Uhr-Abendblatt" wird in der übelsten Art und Weise gegen diese schlichte Gedenkfeier gehetzt und besonders der Umstand, daß die Berliner SA. auf dem zwei Minuten vom Friedhof entfernten Bülowplatz, wo sich die kommunistische Zentrale befindet, aufmarschieren wird, gibt der Berliner Asphaltpresse Anlaß, mit unverschämter Dreistigkeit und unverblümten Worten zum Mord und Totschlag an Nationalsozialisten aufzufordern und für die gewaltsame Verhinderung der Toten-Gedenkfeier Stimmung zu machen.

In Leitartikeln fordert die sogenannte „große" Presse das Verbot der nationalsozialistischen Feier und des SA.-Aufmarsches. Die „Vossische Zeitung" wagt es, die bolschewistischen Mordbanditen an ihre Pflicht zu erinnern, in dem sie an den Altonaer Blutsonntag erinnert und in sadistischer Vorfreude schon jetzt Parallelen zwischen Altona und dem Berliner SA.-Aufmarsch zieht.

Wir wollen nicht hoffen, daß sich das sogenannte autoritäre System von dem Gegeifer der antideutschen Presse dahingehend beeinflussen läßt, daß es in irgendeiner Weise das Recht des nationalsozialistischen Berlin auf freie Meinungsäußerung beschneidet. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Form der wüsten Judenhetze schon jetzt die Schuldigen an evtl. Zusammenstößen einwandfrei feststellt. Wenn die Polizei sich außerstande sieht, der roten Mordbestie Schach zu bieten, dann wird das nationalsozialistische Berlin sich selbst sein Recht zu verschaffen wissen.

Wenn aber jetzt bei dem Berliner Polizeipräsidium schon Stimmen laut werden, die sagen, daß man unter dem Druck der „öffentlichen Meinung", d. h. der jüdischen Volksverderber gegen die nationalsozialistische Gedenkfeier für unseren unvergeßlichen Horst Wessel irgendwelche Schritte unternehmen und die „Provokation des roten Berlin verhindern müsse", dann ist das ein Skandal sondergleichen, weil sich allein schon in der Erörterung solcher Gedanken die Angst der Behörden vor dem anmaßenden Judentum dokumentiert.

Wir werden uns, nachdem von anderer Seite unsere Totengedenkfeier zu einer Staatsaktion gestempelt wird, nicht dazu herbeilassen, auf unser Recht zu verzichten. Das mag sich der deutschnationale Polizeipräsident Melcher gesagt sein lassen!

Ehrt Schlageter

Dresden, 21. Januar. Wie unser sächsisches Gauorgan, Der Freiheitskampf, meldet, hat die nationalsozialistische Fraktion des sächsischen Landtages folgenden Antrag eingebracht:

„Der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu beauftragen, am 26. Mai jeden Jahres, dem Todestag Schlageters, in allen Schulen Gedächtnisfeiern durchzuführen und auf die Bedeutung seines Opfertodes hinweisen zu lassen."

Französische Unverschämtheiten gegen Deutschland

In einer vom Reichskriegerbund Kyffhäuser am 15. Januar anläßlich der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages im Berliner Sportpalast veranstalteten Kundgebung hatte auch der derzeit amtierende Reichskanzler das Wort ergriffen und im Hinblick auf die in allernächster Zeit erfolgende Wiederaufnahme der Genfer Abrüstungsverhandlungen bemerkt: Er halte die allgemeine Wehrpflicht für das wichtigste zu erreichende Ziel (womit er einer grundlegenden nationalsozialistischen Forderung Rechnung trug). Hinsichtlich der Form denke er dabei in erster Linie an die Miliz (wozu im geeigneten Augenblick noch einiges zu sagen sein wird).

Obwohl nun diese Worte des Kanzlers durchaus im Einklang stehen mit der von den Franzosen in ihren sogenannten „konstruktiven Plan" gestellten Forderung eines „einheitlichen Generaltypus" für die Wehren des kontinentalen Europas, der nach der ganzen französischen Mentalität doch nur auf der allgemeinen Wehrpflicht beruhen kann, nimmt der dem französischen Außenministerium nahestehende Pariser „Temps" Schleichers Rede zum Anlaß, in einem Leitartikel Deutschland in unverschämtester Weise anzugreifen. Deutschland falle schon wieder in den alten Ton „der Drohungen und Einschüchterung".

Obwohl es von dem „Wohlwollen" der anderen Mächte abhänge — vertragliche Rechte gelten bekanntlich nur solange, als sie den Franzosen zugute kommen! — stelle es ganz „unzulässige" Forderungen. Die von dem Kanzler verlangte „gleiche Sicherheit wie für jede andere Nation" bedeute nichts anderes als „Aufrüstung". Das Abkommen vom 11. Dezember 1932 (Genfer Fünfmächteabkommen) sehe aber nur „stufenweise Rüstungsminderung" vor, keinerlei Aufrüstung, auch nicht „eine partielle".

Es ist hier nicht der Platz, nachzuweisen, wie falsch und vertragsbrechend diese Behauptung des „Temps" ist. Sie widerlegt sich allein schon aus der Frage: Warum sollen dann Deutschland und die anderen drei abgerüsteten Mächte nochmals nach Genf gehen?

Die Ausführungen des „Temps" illustrieren aber ausgezeichnet den Geist der Versöhnung und des Ausgleichs, in dem sich Frankreich zur Fortsetzung der Abrüstungsverhandlungen nach Genf begibt. Der deutsche Hauptdelegierte, Botschafter Nadolny, ist allerdings trotzdem überzeugt, daß es in Genf zu einer „nennenswerten Abrüstung und zur vollen Anwendung unserer Gleichberechtigung" kommen wird.

Der Kampf um die Streichung der Kriegsschulden

Der Umstand, daß der künftige amerikanische Staatspräsident Roosevelt es abgelehnt hat, sich vor seinem Amtsantritt am 4. März in irgendeiner politischen Frage festzulegen, hat zu einer Art Waffenstillstand zwischen den Vereinigten Staaten und seinen zahlungsunwilligen Schuldnern geführt. Vereinzelt fliegen aber doch Geschosse zwischen Amerika und Europa hin und her, bestimmt, die Position des Gegners zu schwächen und zu unterhöhlen.

Was England anbelangt, so ist die amerikanische öffentliche Meinung und wohl auch die kommende Regierung augenscheinlich geneigt, Entgegenkommen zu beweisen. Aber nicht bedingungslos. Nach dem Verhalten der amerikanischen Delegierten in dem augenblicklich in Genf tagenden Vorbereitenden Ausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz ist es Amerika vor allem darum zu tun, daß England wieder zur Goldwährung zurückkehrt.

Bei dem heutigen Stand des englischen Pfundes um rund 30 Prozent unter Nennwert kauft die Welt jetzt in England um ein Drittel billiger ein als in Amerika, was der amerikanische Handel stark merkt.

England ist aber nicht allzu sehr geneigt, diesen Trumpf, der infolge der in England herrschenden starken Arbeitslosigkeit von großer Bedeutung ist, aus der Hand zu geben. Bei der Geschäftstüchtigkeit sowohl der Amerikaner als der Engländer muß daher mit einem zähen und harten Ringen zwischen den Wirtschaftlern und Politikern der beiden Staaten gerechnet werden.

Frankreich wird in Amerika im Hinblick auf seine ungeheuren Goldvorräte, von denen auf den Kopf der Bevölkerung mehr trifft als in Amerika, als voll zahlungsfähig angesehen. Die Franzosen mühen sich ihrerseits das gemeinsame Kommunique Hoovers und Lavals vom 25. Oktober 1931 — gelegentlich des damaligen Besuches des französischen Präsidenten in Amerika — als Waffe gegen Amerika zu gebrauchen. Sie lesen aus dem Kommuniqué die Zustcherung Amerikas heraus, sich an einer Neuregelung der internationalen Verschuldung zu beteiligen und damit eine bindende Verpflichtung der Amerikaner, dem in Lausanne gegebenen Beispiele der europäischen Mächte nachzufolgen. Präsident Hoover wies diese Auslegung des Kommuniqués schroff zurück. Die Franzosen fanden aber einen Sekundanten in dem derzeitigen Vorsitzenden des Auswärtigen Ausschusses des amerikanischen Senats, Senator Borah, der der französischen Auffassung zustimmt, obwohl er Parteigenosse Hoovers ist. Auffälligerweise lassen in letzter Zeit die Amerikaner von einer französischen Gegenleistung für Schuldennachlaß durch entsprechende Abrüstungsmaßnahmen so gut wie nichts mehr verlauten. Die dürften sich zur Genüge überzeugt haben, daß man, was die Abrüstung betrifft, bei den Franzosen auf Granit beißt. Inzwischen suchen die Franzosen durch Umschmeichelung Roo-

Hilfe für die Landwirtschaft!

Nationalsozialistische Anträge im Landwirtschafts-Ausschuß

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 21. Januar. Der Landwirtschafts-Ausschuß des Preußischen Landtages nahm am Donnerstag abend einen nationalsozialistischen Antrag an, worin das Staatsministerium ersucht wird, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß die Einfuhr von Sprotten und Heringen jeweils vorübergehend verboten wird, solange die deutschen Fänge keinen ausreichenden Absatz am deutschen Markt finden. — Ferner nahm auch ein weiterer Antrag der nationalsozialistischen Fraktion, der das Staatsministerium ersucht, im Interesse der deutschen Berufstrainer und Jockeys bei der hierfür zuständigen Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen zu veranlassen, daß Ausländern die Lizenz zur Ausübung des Trainer- und Jockeyberufs in Zukunft nicht erteilt wird.

Nach einem weiteren angenommenen Antrag der nationalsozialistischen Fraktion wird das Staatsministerium ersucht, auf die Reichsregierung einzuwirken, die Kreditgeber von Ernteaufbaukrediten zu veranlassen, daß bis den im Sicherungsverfahren befindlichen landwirtschaftlichen Betrieben gegebenen Ernteaufbaukredite in dringenden Fällen belassen bleiben und erst innerhalb des Entschuldungsverfahrens zurückgezahlt zu werden brauchen.

Aufräumungsarbeiten in Lübeck

Lübeck, 21. Jan. (Eig. Meldung.) Die nationalsozialistische Fraktion der Lübecker Bürgerschaft hat schon in den ersten Sitzungen eine Anzahl Anträge eingebracht, die schärfste Sparmaßnahmen in der Verwaltung der Stadt fordern. So ist u. a. ein Antrag eingereicht worden, nach dem die Zahl der Senatsmitglieder, die bisher 12 betrug, auf 5 herabgesetzt werden soll. Von diesen 5 Mitgliedern des Senats sollen nur noch 2 hauptamtlich und die 3 anderen nebenamtlich tätig sein. Die dadurch erzielte Einsparung ist verhältnismäßig groß, da das Gehalt eines hauptamtlichen Senators bisher 19 000 RM. betrug. Nach einem weiteren nationalsozialistischen Antrag soll das Gehalt der nach der neuen Regelung noch hauptamtlich angestellten Senatoren von 19 000 auf 12 000 Mark herabgesetzt werden. Die Vorschrift des bisherigen Senatoren-Ruhestandsgesetzes, nach dem jeder hauptamtliche Senator Anrecht auf ein lebenslängliches Ruhegehalt von einem Drittel bis drei Viertel seines Senatorengehaltes hat, auch wenn er nur einen Tag oder eine Woche lang das Amt eines Senators versehen hat, soll ebenfalls abgeändert werden. Der vorliegende nationalsozialistische Abänderungsantrag sieht an Stelle des bisherigen lebenslänglichen Ruhegehaltes ein für eine kurze Zeit gewährtes Uebergangsgeld vor, sowie unter Umständen eine begrenzte Gewährung von Hinterbliebenenbezügen. Das Uebergangsgeld wird den Senatoren grundsätzlich ebenso lange gezahlt, wie sie das Amt eines Senators bekleidet haben.

Cohn liest noch nicht

Breslau, 21. Jan. (Eigener Drahtbericht.) Die unerhörte Provokation der deutschbewußten Breslauer Studentenschaft durch das System Schleicher-Bracht-Kaehler hat die Studenten der Breslauer Universität noch enger, als bisher, zusammengeschmiedet. Da die studentischen Organisationen der Universitätsleitung Kenntnis gab, daß sie keinesfalls sich erneut durch den jüdischen Bolschewisten provozieren ließen, hat Herr Brockelmann Verhandlungen angesponnen. Die studentischen Organisationen haben Herrn Brockelmann erklärt, erst am Montag Erklärungen abgeben zu können. Die für Freitag vorgesehene Wiederaufnahme der Vorlesungen des Juden ist bis zu diesem Zeitpunkt verschoben worden. Die Beschlossenheit der Breslauer Studenten wird auch den Fall Cohn in der Sinne erledigen, der im Interesse der Breslauer Universität Breslau steht.

Ein Erfolg der Margarine-Verordnung

Entlassungen in der Harburger Oel-Industrie

Harburg, 21. Januar. Die festige Industrie- und Handelskammer hat an den Reichskanzler und an die zuständigen Reichsministerien folgendes Telegramm gerichtet:

„Infolge Ermächtigungsgesetz für Beimischung von Butter zur Margarine ist durch die hierdurch entstandene große Beunruhigung in der Margarine-Industrie eine plötzlich starke Absatzstockung bei allen bis jetzt gut beschäftigten Harburg-Wilhelmsburger Pflanzenölfabriken eingetreten. Die ersten Arbeiterentlassungen sind dieserhalb heute vorgenommen. Erbitten erneut Zurückziehung des Ermächtigungsgesetzes."

Neue französische Annäherungsversuche an Italien

Italienische Zurückhaltung — Mussolinis Blatt stellt fest: „Die Franzosen haben die Deutschen nie geschlagen" — Pläne gegen Oesterreich?

Die französische Politik scheint den Botschafterwechsel in Rom, der durch den Tod des Herrn de Beaumarché notwendig geworden ist, zu einem neuen Versuch benutzen zu wollen, die zeitweise sehr unfreundlichen Beziehungen zu Italien einer Besserung entgegenzuführen. Der verstorbene Botschafter de Beaumarché hat sich zwar darum viele Mühe gegeben, doch blieb ihm auch der geringste Erfolg versagt. Mussolini ließ sich von seinem Eintreten für eine Revision der „Friedensverträge", von seinem Vorschlage einer wirklichen allgemeinen Abrüstung und von seinem Bestreben, ein neues Gleichgewicht der Kräfte in Europa dem französischen Anspruch auf Vorherrschaft entgegenzusetzen, nicht abbringen. Insbesondere hat die Ablehnung eines Flottenpaktes im Mittelmeer die Unvereinbarkeit der Gegensätze zwischen den lateinischen „Schwesternationen" aufs deutlichste zum Ausdruck gebracht. Hier soll der neue Botschafter Senator Henri de Jouvenel nun Wandel zu schaffen versuchen.

Bei seiner Abreise hat der neue Botschafter der Pariser Presse Interviews gegeben, in denen er einige höfliche Worte über Italien sagte. Er erklärte, es genüge heute nicht mehr, die Wünsche Italiens in bezug auf Tunis und die Südgrenze Libyens zu berücksichtigen, sondern man müsse eine allgemeine Bereinigung des beiderseitigen Verhältnisses vornehmen. Vor allem müsse auch die geradezu unerträglich gewordene italienisch-südslawische Spannung beseitigt werden. Weitere konkrete Angaben hat de Jouvenal allerdings noch nicht gemacht, jedoch darf erwartet werden, daß er einen neuen Vorstoß unternehmen wird, um Italien von seiner Unterstützung der gegen die „Friedensverträge" gerichteten Bestrebungen und von seiner Bündnispolitik in Mitteleuropa abzubringen. Die italienische Presse hat die Erklärungen de Jouvenels bis jetzt mit äußerster Zurückhaltung aufgenommen, die den Italienern umso leichter fällt, als sie selbst Meister der Höflichkeit sind und nur zu genau wissen, daß Höflichkeit allein noch zu nichts verpflichtet. Man wartet in Rom mit Ruhe ab, welche positiven Vorschläge der neue Botschafter zu überbringen hat, und man weist insbesondere darauf hin, daß alle Angebote, die einzelne Pariser Blätter bisher in freigebigster Weise gemacht haben, indem sie Italien auf Landerwerb in Abessinien und Kleinasien verwiesen, als völlig unmaßgeblich anzusehen sind.

Gegen solche Versuche der französischen Presse, Italien außerhalb Europas mit irgendwelchen vagen „Kompensationen" abzuspeisen, wendet sich insbesondere Mussolinis „Popolo d'Italia" in einem Leitartikel vom 18. Januar, in dem mit ungewöhnlicher Schärfe noch einmal die ganze Frage der Kriegserfolge aufgerollt wird. Der „Vergebliche Mühe" überschriebene Artikel macht der französischen Presse den Vorwurf, sie versuche „durch böswillige, von vulgären Lügen strotzende Veröffentlichungen nachzuweisen, daß Italien auf größere Kompensationen keinen Anspruch erheben konnte und könne. Das offenbare Bemühen, den von Italien geleisteten Beitrag zum Endsieg im Kriege zu entwerten, zeigt die schwache Seite der Argumentation aller französischen Hilfstruppen, seien sie nun Politiker, militärische Führer oder gewöhnliche Zeitungsschreiber.

Die wirkliche Geschichte jedoch, die auch durch Beweise und durch Zeugnisse der früheren Gegner dokumentiert worden ist, hat festgestellt, daß die Franzosen den Krieg nicht gewonnen haben und daß sie weniger als alle anderen Alliierten das Verdienst in Anspruch nehmen können, sich für die Sieger zu halten. Die Franzosen sind vier lange Jahre hindurch fast vor den Mauern von Paris festgenagelt gewesen, trotz der gewaltigen Unterstützung, die sie von Engländern, Russen, Italienern, Belgiern, Amerikanern, Portugiesen und Völkern jeder Rasse und Farbe erhielten. Es ist unwiderleglich festgestellt worden, daß die Franzosen die Deutschen niemals tatsächlich geschlagen haben, nicht einmal im November 1918; das geht auch schon daraus hervor, daß in Frankreich am 11. November der Waffenstillstand gefeiert wird, aber nicht der Sieg.

Wohl aber verstanden es die Franzosen, den Sieg der anderen auszunutzen und von allen die besten und größten Beutestücke für sich allein zu erraffen und für sich und ihre Trabanten den Sieg der Italiener auszunützen."

Der Artikel schließt mit der Bemerkung, daß die ganze, den Wert der italienischen Kriegshilfe herabsetzende französische Literatur zuvor auf den Schutthaufen geworfen werden müsse, wenn die französischen Botschafter und das französische Volk zu einer wirklichen Verständigung und einer dauerhaften Freundschaft mit den 50 Millionen Italienern gelangen wollten.

Für Deutschland bringt das Eintreffen des neuen französischen Botschafters in Rom insofern eine neue Note, als nach einem Bericht des Londoner „Daily Telegraph" Frankreich einen neuen Vorstoß in der Richtung auf eine „Internationalisierung" Oesterreichs nach dem Muster der Schweiz plant, wodurch der Anschluß sowie auch jede Zoll- und Wirtschaftspolitik ein für allemal unterbunden werden solle. Für diesen Vorstoß benötigt Frankreich natürlich das Einverständnis Italiens. Es ist zu hoffen, daß auch von dort aus einem solchen unverschämten Rechtsbruch, der den gesamten geschichtlichen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen ins Gesicht schlagen würde, rechtzeitig ein Riegel vorgeschoben wird.

Ministerialbürokratie und Arbeitsbeschaffung

Berlin, 21. Januar. Ein Schulbeispiel für fruchtlose Ressortstrategie ist die Zusammensetzung des Büros des Arbeitsbeschaffungskommissars, Landrat a. D. Gereke. Hier hat die bürokratische Maschine so gut gearbeitet, daß man dem Kommissar zunächst sogar Büromöbel und Dienstauto vorenthielt, um seine Arbeit zu erschweren. Was aber noch bezeichnender ist, daß man Herrn Gereke gewissermaßen unter Polizeiaufsicht stellte, indem man ihm Vertreter des Reichsarbeits-, Reichsfinanz- u. Reichswirtschaftsministeriums als „Berater" beigab. Der „Schäferhund" Gereke ist dadurch auf geschickte Weise an die Kette gelegt worden und kann nichts durchsetzen, auch wenn er noch so laut bellt. Auf Schritt und Tritt werden ihm künstliche Hindernisse entgegengestellt, ja man will ihm jetzt sogar noch einen „Beirat" von 15 Köpfen zur Seite stellen. Ein charakterisches Bild über diese Schwierigkeiten entwickelt „Voraus" das Organ der Gewerkschaften deutscher Lokomotivführer. Es schreibt u. a.:

„Das weise Reichsfinanzministerium hat darum zunächst dafür gesorgt, daß der neue Reichskommissar nur ja keine besondere Behörde wird, die ja Geld kosten würde. Der Oberrechnungshof wacht eifersüchtig über beinah jeden Bleistift, den das Reichskommissariat benötigt, und was wichtiger ist: die Referenten und Sachbearbeiter, die der Herr Reichskommissar notwendig braucht, bezieht er aus den Ministerien der Finanz, der Wirtschaft und der Arbeit . ."

Es ist selbstverständlich, daß der zum Stellvertreter des Reichskommissars bestellte Ministerialdirektor im Reichsfinanzministerium, Rapp, nichts tut, was seinem Herrn und Minister von Krosigk nicht genehm ist. Der ins Kabinett beorderte Oberregierungsrat Geiger vom Reichswirtschaftsministerium wird gleichfalls nichts befürworten, was seinen Minister Warmbold betrüben könnte.

Wie weit man versucht hat, den unbeliebten Arbeitsbeschaffungskommissar einfach festzunageln, möge folgendes Beispiel erhellen: Man hat dem Reichskommissar ein Interview für die Oeffentlichkeit untergeschoben, von dem er selbst überhaupt nichts wußte. Die „Ausführungen" des Reichskommissars enthielten unter anderem die im Reichsfinanzministerium ausgeheckte Ankündigung, daß bei der Gewährung der Darlehen für die Kommunen zur Vergebung von Aufträgen an kleine Privatunternehmen die Finanzkassen dazwischen geschaltet werden sollten. Eine Folge davon würde sein, daß die Finanzkassen natürlich über die Neuaufträge genauestens unterrichtet und in die Lage versetzt werden, die daraus erwarteten Einnahmen der Kleinunternehmen sofort für etwaige Steuerrückstände zu beschlagnahmen. Der Reichskommissar hat das ihm untergeschobene Interview zurückgewiesen; aber es war zu spät. Der amtliche Draht, oder besser die amtliche Funkwelle hatte es bereits an die Zeitungen beordert, und die Gegenorder kam in den meisten Fällen zu spät. Dann freilich hat sich der Reichskommissar zur Wehr gesetzt und unter bewußter Ausschaltung des amtlichen Nachrichtenapparates der Oeffentlichkeit in einem „echten" Interview sein Programm auseinandergesetzt.

Das Volk aber liest die Programme — und wartet vergebens. In Berlin steht der Kampf des Ressorts im Vordergrund. Die Not des Volkes folgt erst in zweiter Linie.

Der Käufer zahlt alles!

Ein Werbeschiff des Bata-Konzerns — Jüdische Großreklame

Bata, der große tschechoslowakische Schuhkönig, ist tot, aber der große Bata-Konzern, den er über viele Staaten verzweigt gründete, ist einer der wichtigsten Faktoren auf dem Schuhmarkt geblieben. Ueberall, nicht zuletzt auch in Deutschland, entfaltet dieser Konzern durch seine zahlreichen Filialen eine riesige Reklame, mit der die durch hohe Steuern, soziale Abgaben und Zinsen belastete hochleistungsfähige deutsche Schuhindustrie bekämpft wird.

Jetzt hat der Bata-Konzern sogar ein eigenes Schiff ausgerüstet, das unter dem Namen „Kouroussa" lange unbeschäftigt im Hafen von Marseille lag und nun unter dem Namen „Morava" von dem polnischen Hafen Gdingen aus um den europäischen Kontinent herum durch das Mittelmeer nach Ostindien, Java und Indochina fahren wird, um hier überall für Bataerzeugnisse zu werben. Ursprünglich sollte die „Morava" als ein Messeschiff unter Beteiligung der tschecho-slowakischen Industrie fahren. Aber dieser Plan ist zunächst aufgegeben worden, da der Bata-Konzern den ganzen Schiffsraum benötigt. Erst auf einer späteren Fahrt soll die „Morava" als Messeschiff ausreisen. Dieses Schiff birgt eine riesige Ladung Schuhe in seinem Rumpf, daneben aber auch Einrichtungsgegenstände für neu zu errichtende Filialen des Konzerns, ferner Maschinen für die batasche Gummifabrik in Konagar bei Kalkutta.

Diese großzügige Weltreklame des Bata-Konzerns zeigt, daß an den Batasschuhen noch sehr viel Geld verdient wird. Der Deutsche hat keine Veranlassung, durch den Kauf tschechoslowakischer Batasschuhe zur Finanzierung dieses Werbeschiffes beizutragen. Deutschland hat eine anerkannt leistungsfähige Schuhindustrie, so daß jeder, schon im Interesse der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, deutsche Schuhmarken bevorzugen muß.

Bauernnot in Zahlen

In vielfachen politischen Kundgebungen der letzten Wochen wurde von der wirtschaftlichen Not der deutschen Bauern gesprochen.

Wie begründet die Forderungen der deutschen Bauern auf sofortige Hilfe sind, beweist die immer weiter abwärts sinkende Preisbewegung für alle landwirtschaftlichen Erzeugnisse während des letzten Jahres. Als Beispiel seien die Viehpreise angeführt. Obwohl der Landwirt bei Beginn für Ochsen nur noch 68 Prozent, für Schweine nur noch 72 Prozent und für Kühe nur noch 42 Prozent der Vorkriegspreise erhielt, ging es bis zum Jahresende mit den Preisen auf einen ungeahnten Tiefstand herunter. Ochsen erreichten nur noch 58 Prozent, Schlachtkühe nur noch 41 Prozent des Vorkriegspreises je Zentner.

Aehnlich ging es mit dem Getreidegeschäft. Ende 1931 kostete die Tonne Roggen 187 Mark, am 1. September 1932 nur noch 160 Mark und Ende 1932 wieder 5 Mark weniger, also 155 M. Auch Weizen und Haferpreise rutschten bedenklich ab.

Damit nicht genug, setzte auch noch der Preissturz auf dem Buttermarkt ein. Während der Jahre 1924 bis 1929 kostete die Butter pro Doppelzentner noch 350 Mark. Jetzt, Ende 1932, waren die Bauern froh, wenn sie ihre Butter mit 180 Mark pro Doppelzentner los werden konnten.

Diese Zahlen dürften beweisen, daß die marxistischen Urteile über die Gründe der Wirtschaftskrise auf eine bewußte Irreführung und beabsichtigten Mord der nationalen Wirtschaft abgestellt sind.

Reichsgründungsfeier ohne Korruption

Auswirkungen des Cohn-Falles

Breslau, 21. Januar. Am Mittwoch vormittag fand in der Breslauer Universität die übliche Reichsgründungsfeier statt. Infolge des außerordentlich scharfen Konfliktes, der zur Zeit zwischen den Universitätsbehörden und der national-gesinnten Studentenschaft besteht, hatte der Waffenring die Parole ausgegeben, daß die Chargierten der Korporationen sich nicht an der Feier beteiligen sollten. Diese Anordnung wurde auch prompt durchgeführt. Während sonst an den akademischen Feiern ungefähr 50 bis 60 Chargierten-Abordnungen teilzunehmen pflegen, hatten diesmal nur zwei demokratische Korporationen ihre Chargierten entsandt.

Die Deutschnationalen gegen das ostpreußische Handwerk

In der Ausschußsitzung für Handel und Gewerbe wurde am Donnerstag, dem 19. 1. 33, der Antrag der ostpreußischen Abgeordneten der NSDAP angenommen, welcher fordert, daß in Zukunft Aufträge auf Lieferung oder Herstellung in Ostpreußen, die auf dem Gebiete von Handwerk, Handel und Gewerbe zur Hergabe gelangen, nur an bodenständige, d. h. rein ostpreußische Betriebe vergeben werden sollen, — gegen diesen Antrag stimmten wie üblich die marxistischen Vertreter, denen die Not der ostpr. Handwerker und Arbeiter gleichgültig ist. Der Stimme enthielten sich sonderbarerweise die Vertreter der Deutschnationalen Volkspartei. Empört darüber wiesen unsere Pgas. darauf hin, daß dieses ungeheuerliche Verhalten der Stimmenthaltung der DNVP der ostpreußischen Bevölkerung gebührend bekanntgegeben wird.

Der Fall Kutisker-Werthauer

Im Zarnow-Ausschuß, der auch noch den wunderschönen Titel hat „Untersuchungsausschuß des Preußischen Landtags zur Prüfung von Beschwerden über die preußische Rechtspflege", hielt am Donnerstag, dem 19. Januar, eine nicht öffentliche Sitzung ab, in der beschlossen wurde, nach dem Berichterstatter Pg. Sting zunächst den Fall Kutisker-Werthauer nachzuprüfen. Es handelt sich dabei um ein Ermittlungsverfahren gegen den jüdischen Justizrat Werthauer wegen Beihilfe zum Betruge Kutiskers an der Preußischen Staatsbank. Das eingeleitete Verfahren kam damals zur Einstellung. Dem mit den Ermittlungen beauftragten Staatsanwalt Dr. Caspari wurde im Laufe des Verfahrens diese Aufgabe abgenommen. Nunmehr soll der Untersuchungsausschuß diese Vorgänge nachprüfen und hat zu dem Zweck etwa 20 Zeugen zur Vernehmung in Aussicht genommen.

Am Mittwoch, dem 1. Februar, wird der Tagungsabschnitt mit den Zeugenvernehmungen beginnen. An Hand des Zarnow'schen Buches „Gefesselte Justiz" will der Ausschuß die ihm zugegangenen zahlreichen Beschwerden über Gerichtsurteile nachprüfen.

Marxismus im Kampf gegen den Mittelstand

Berlin, 21. Januar. Als in der Sitzung des Preußischen Landtages von uns Nationalsozialisten ein Vorstoß gegen die jüdischen Ramschbazare und Einheitspreis-Geschäfte unternommen wurde, fand sich wieder die geschlossene Front der Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen, die als Judenschutztruppe ihres Amtes walteten.

Als fünftes Einheitspreis-Geschäft beabsichtigten zwei aus Galizien eingewanderte Juden das „Herva, Haus der vielen Artikel GmbH." einzurichten. Mit allen Mitteln wird versucht, die Notverordnung des Reichspräsidenten zu umgehen. Da keine Zeit zur Verfügung stand, kam 1. Februar soll dieses Geschäft nämlich eröffnet werden) war dringliche Behandlung dieser Angelegenheit notwendig geworden, und deshalb beantragte Pg. Schmidl den dazu eingebrachten nationalsozialistischen Antrag sofort auf die Tagesordnung zu setzen und zur Abstimmung zu bringen. Wie aus der Pistole geschossen sprangen der Sozialdemokrat Jürgensen und der Kommunist Hoffmann auf, um dagegen Widerspruch zu erheben. Sie verhinderten dadurch, daß das Landtagsplenum sofort einen Entscheid fällen konnte. Sie hofften damit den Zweck zu erreichen, daß die Eröffnung des 5. Einheitspreisgeschäftes in Hannover möglich gemacht wird. Schlagender konnte der Beweis nicht erbracht werden, daß die Marxisten beider Coleur sich als die Stützen der Juden-Ramschbazare betätigen.

Die Sirenen-Klänge, daß sie dem Mittelstand helfen wollen, sind damit wieder als Lug und Trug entlarvt.

Die Finanzkatastrophe der Reichshauptstadt

Berlin, 21. Januar. Der Finanzbericht des Nachrichtenamts der Stadt Berlin für den Monat Dezember 1932 gibt ein erschütterndes Bild der katastrophalen finanziellen Lage der Reichshauptstadt. Im Dezemberhaushalt der Stadt Berlin mußten 139,3 Millionen Fehlbetrag verzeichnet werden. Die ungedeckten Mehrausgaben sind im letzten Quartal von 31,1 auf 50 Millionen gestiegen. Der Rückgang der Steuern gegenüber dem Jahr 1931 beträgt im Monat Oktober 25,6 statt 35,7, im November 35,6 statt 40,4 und im Dezember 26,4 statt 30,1 Millionen Mark. Die Gesamtsteuereinnahmen, die mit 309,1 Millionen veranschlagt waren, betrugen nur 281,6 Millionen. Die schwebende Schuld hat sich außerdem um 46,20 Millionen erhöht.

Vergessen Sie nicht die letzten Aufführungen des grossen Hermann-Löns-Tonfilm

Grün ist die Heide

mit Fritz Kampers, Camilla Spira, Peter Voss, Theodor Loos, Karl Blum, Karl Bickers

Beiprogramm: „Der Dienstmann" — „Ufa-Tonwoche"

Spielzeiten Wochentags: 4.00, 6.10, 8.15 Uhr. Sonntags: ab 2.30 Uhr durchgehend.

Universum Bielefeld

2½ Stunden Lachen und Jubeln!

in dem grossen Lustspiel-Programm!

Die beiden unübertrefflichen dänischen Humoristen in ihrem ersten, vollständig

deutschsprach. Tonfilm-Schlager



Dieses neue Lustspiel Pat und Patachons läßt alle Besucher vom Parkett bis zum Rang rettungslos von einem Lachsturz in den andern fallen!

Die erste Oskar-Strauss-Tonfilm Operette,

die vergnügt und heiter stimmt und deren Tempo mitreisst:



Hauptdarsteller:
Lee Parry,
Johannes Riemann,
Oskar Karlweiss,
Leo Slezak.

Die neue Fox-Tonwoche

ab gestern Freitag im

Palast-Theater

Bielefeld

Heute

Ia Berliner Pfannkuchen, gefüllt, 5 ₰, 10 ₰
Ia Schmalzringe
Tortenböden zu jeder Tageszeit

Wiener Keks, Herford, Alter Markt

Sarglager
große Auswahl in allen Preislagen. Ueberführungen von und nach auswärts. Verbrennungen
H. Klingsiek
Herford
Fernruf 2210

Ich bin beim
Amts- und Landgericht in Bielefeld
als
RECHTSANWALT
zugelassen.
Mein Büro befindet sich
Obernstrasse 12 Eingang Goldstrasse
in den Büroräumen des verstorbenen Rechtsanwaltes und Notars K. E. Brinkmann.
Telefon 3193
Walter Kleine
Rechtsanwalt.

Freundliches
möbliertes Zimmer
Herford
Lübberstrasse 9

Pianist
jung, erstklassig, auch allein Unterhalter od. mit Geige, sofort oder später frei. Telefon Herford: 4098, tägl. zwischen 9-17 Uhr.

Das Allerneueste
für den verwöhnten Geschmack
Strickwaren
von
Bielefeld **Kempe** Obernstr.

STADTTHEATER
Westf.-Ostfr. Landestheater (Tel. 3510)

Dienstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr
Gastspiel der Vier Nachrichter
Hier irrt Goethe
Literarische Posse mit Gesang und Tanz
Preise der Plätze von 4.00 bis 1.00 RM.
Inhaber von Dutzendkarten erhalten die übliche Ermäßigung

Paradekissen
handgestickt
incl. Stoff: Seide, Leinen, Linon von RM. 6.— an
Geschw. Essmann
Herford, Kurfürstenstr. 11

Husten Asthma Verschleimung

Mit ausgezeichnetem Erfolg bei Hals- und Bronchialkatarrh angewandt. - Bei Keuchhusten sehr gute Wirkung. - Das beste Mittel, was ich in 62 Jahren brauchte. - 78 Jahre alten Vater in 10 Tagen von altem Husten und starker Verschleimung befreit. - Ein Versagen niemals festgestellt. Dr. K. So und ähnlich lauten Hunderte von Zuschriften. - Nehmen auch Sie n... Husta-Glycin, Flasche 1.65 M. Probeft. 1.— Hustobens (Bonbons), Dose 0.75 M. Hilfe u... Garantie. - Verkaufsniederlage:

Drogerie Jlsemann, Rennstrasse 22
Drogerie Altenhofen, Höckerstrasse 6

Was bietet Ihnen Industrie?

Ruhigen, angenehmen Aufenthalt

Erstaunlich niedrige Preise

Gutes Essen und gute Getränke

Wer seinen schmalen Geldbeutel schonen will, gehe zum

Industrie
Bielefeld, Bahnhofstrasse

STADT THEATER Bielefeld

Heute 21.1. 16—18	20—21½ Pr. II	19.30—22.30 Pr. II	Di. 24. 1. 20-22½
Märchenpreis	**Erstaufführung**	Die Schlager-Operette	Ab. A 18 Pr. II
Wir fahren zum Weihnachtsmann	**Jagt ihn — ein Mensch**	**Wenn die kleinen Veilchen blühen**	**Jagt ihn — ein Mensch**
Märchen	Schausp. v. Kolbenheyer unter pers. Anwesenheit des Dichters	v. R. Stolz	Schausp. v. Kolbenheyer
	Stg. 22. 1. 15—18	Mo 23. 1. 20-22.30	Mi. 25. 1. 16—18
	Geschl. Vorst. f. d. Kr. Kr.-Verb.	**Geschl. Vorst. f. d. Fr. V.-B.**	Märchenpreise Unser Weihnachtsmärchen
	Liselotte v. d. Pfalz	**Die Italienerin in Algier**	**Wir fahren zum Weihnachtsmann**

Neue Leistungen im neuen Jahr!

Nicht **Worte,** sondern **Tatsachen!**

Mertens 1933

In den Schaufenstern sind diese Zimmer ausgestellt

Natur-Küche
Büfett, Anrichte, Tisch, 2 Stühle mit Linoleum . . . . . Mk. **145.-**

Schlafzimmer Eiche geport Schrank 180 cm, 2 Bettstellen mit Matratz., 2 Nachtschränke, Waschkommode oder Frisiertoilette Mk. **295.-**

Schlafzimmer echt Eiche mit Nußb., Schrank 180 cm, 2 Bettstellen m. Matr., 2 Nachtschränke, Waschkommode od. Frisiertoilette. Mk. **395.-**

Wohnzimmer echt Nußbaum poliert, Schreibschrank 160 cm, Ausziehtisch, 4 Stühle gepolstert . . . Mk. **350.-**

F. Mertens, Möbelhaus seit 1897

BIELEFELD

Für jedes Mertenszimmer wird garantiert!



Autofahren gehört heute zur Allgemeinbildung u. zu jedem Beruf. Wollen Sie ein Kraftfahrzeug sicher lenken können, wollen Sie gründliche Fertigkeiten im theoretischen und praktischen Fahren sich aneignen, dann nur in der Bielefelder Privat-Fahrschule

Karl Tiemann Telef. 3654

Gütersloher Strasse 4 u. Luisenstrasse 1
Ausbildungszeite stündlich, auch Sonntags

Ad. Hofmeister
Arndtstr. 13 Bielefeld Telefon 8577
Werkstätten für feine Massanfertigung
Reparaturen, Aendern, Aufbügeln
Reinigen
Saubere Ausführung Niedrige Preise
Gesellschafts-Anzüge leihweise
Gegründet 1901

Bielefelder Beobachter

Randbemerkungen.

Ja, das Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold" hat es nicht leicht, seine Schäflein zusammenzuhalten. Man ist nicht mehr so recht zufrieden mit der Leitung, wie überhaupt mit der ganzen in letzter Zeit verfolgten politischen Linie. Ein Teil der „Hundertschaften" zieht sich ins Privatleben zurück, ein anderer Teil geht zu den Kommunisten und die ehrlichen Elemente kommen zur Bewegung Adolf Hitlers.

Immer mehr kehren dem brüchigen Laden den Rücken zu und in der Herforderstraße hat man sich bereits tagelang den Kopf zerbrochen, wie man dieser Abwanderung Einhalt gebieten kann. Endlich, nach gewaltigen Anstrengungen hat man die Parole gefunden:

Reichsbannerkameraden auf zum großen Karnevalsrummel am 5. 2. 33 im Volkshaus Südbrack. 2 Kapellen usw.

Sie haben es herrlich weit gebracht, die Jünger Höstermanns. Karnevalsrummel dient diesen Herrschaften schon als letztes Zugmittel. Ja, sie sind ziemlich am Ende, und es wird nicht mehr allzulange dauern, da werden sie ihren Aschermittwoch erleben.

Achtung! Grippegefahr!

Da aus verschiedenen Landesteilen über gehäuftes Auftreten von Grippe berichtet wird, ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Grippe auch in Bielefeld und Umgegend in nächster Zeit an Ausbreitung zunehmen wird. Es ist daher m. E. wünschenswert, daß die Oeffentlichkeit auf die Verhütungsmaßnahmen wieder einmal hingewiesen wird.

Die Grippe ist bekanntlich außerordentlich leicht von Mensch zu Mensch übertragbar. Da in Epidemiezeiten sehr viele Menschen zu gleicher Zeit zu erkranken pflegen, können die Kranken unmöglich alle in den Krankenhäusern isoliert werden, wie es sonst wohl bei ansteckenden Krankheiten geschieht. Um die Weiterverbreitung zu verhüten sollten aber alle Kranken im Interesse ihrer Mitmenschen zu Hause bleiben und im eigenen Interesse möglichst sich zu Bett legen. Vor allem ist jedes Anhusten und dichte Ansprechen anderer zu vermeiden. Der Gesunde hüte sich in Grippezeiten ganz besonders davor, von anderen „Erkälteten" angehustet zu werden. Er vermeide größere Menschenansammlungen. Häufigeres Gurgeln mit desinfizierenden Lösungen (z. B. Wasserstoffsuperoxyd, Kalium hypermanganikum) ist zu empfehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Altstädter Nicolaikirche.

Sonntag den 22. Januar 1933

Vorm. 10 Uhr: Oberpastor Lic. Grüner-Riga. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. Nachm. 6 Uhr: Pastor Deppe.

Pauluskirche.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Schneider. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst; abends 6 Uhr: P. Duistorp.

Johanniskirche.

Vorm. 10 Uhr: Past. Hammerschmidt. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Superintendent Köhne.

Johannesstift.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Dahlmann. 11,15 Uhr Kindergottesdienst (Eröffnung), Pastor Niemann.

Petrikirche.

10 Uhr vorm.: Pastor Mebus (Was treibt uns zur Mission? Liebe!); 11,15 Uhr Kindergottesdienst; 2,30 Uhr: Taufen; 7,30 Uhr: Turnabend, veranstaltet vom C. V. jung-Männer.

Lutherkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst, Pastor Ferke. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst in der Kirche und 11,30 Uhr in Schule 2. 2,30 Uhr nachm. Kirchentaufen.

Neustädter Marien-Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Vonhof. 11,30 Uhr Kindergottesdienst. Abends 6 Uhr: Pastor Kuhlo.

Jakobuskirche.

Vorm. 10 Uhr: Pastor Niemöller. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst. 3 Uhr: Taufen.

Martinikirche.

10 Uhr vorm.: Pastor Barnstein. 11,30 Uhr: Kindergottesdienst.

Wellensiek.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 8,15 Uhr: Gemeindeabend in der Schule, zu dem alle Erwachsenen herzlich eingeladen sind. Pastor Buschtöns-Sieker erzählt uns an Hand von Lichtbildern über das Leben und Wirken der Menschen in Brasilien.

Lokalsplitter.

Am 20. d. M., gegen 11 Uhr, wurde in der Bünder Straße eine Radfahrerin von einem Radfahrer angefahren. Die Radfahrerin wurde am Knie leicht verletzt; ein Fahrrad wurde leicht beschädigt.

*

An der Ecke Rohrteich- und Goebenstraße stießen am Donnerstag ein Lastwagen und ein Personenauto zusammen. Die Wagen wurden beschädigt, Personen nicht verletzt.

Städtisches Museum.

Die neue Sonderausstellung „Kirchliche Kunst im Stadt- und Landkreis Bielefeld" erfreut sich regen Besuches, ein Zeichen, wie stark die Bevölkerung daran Anteil nimmt. Am Sonntag, den 22. Januar mittags 11,45 Uhr findet die erste öffentliche Führung statt, die der Kunsthistoriker Dr. Hans Kornfeld übernimmt. Der Redner ist durch seine Forschungen auf dem Gebiet der kirchlichen Kunst Westfalens bekannt geworden. Am darauffolgenden Dienstag, den 24. Januar, abends 8 Uhr, hält Museumsdirektor Dr. Schoneweg im Saal des Museums an der Wertherstraße einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Die gotischen Kirchen in Bielefeld und die darin vorhandenen Kunstwerke".

Stadttheater.

Heute 20 Uhr, die Erstaufführung des Schauspiels von Kolbenheyer „Jagt ihn — ein Mensch" unter persönlicher Anwesenheit des Dichters statt. Die Regie führt Dr. Georg Kruse. — Morgen Sonntag, Operette" "Wenn die kleinen Veilchen blühen" 19.30 Uhr, nochmals die große Schlagerhen" von Rob. Stolz.

Aus dem Landkreis

Ummeln. Der Krieger- und Landwehrverein Ummeln hielt am Sonntag, dem 15. Januar, im sonstigen Vereinslokal des Wirtes Gröppel seine Generalversammlung ab. Nach der Begrüßung gedachte Kamerad von Hoff der verstorbenen Mitglieder Riedermeyer und Lütgert. An Stelle des verstorbenen 1. Vorsitzenden Lütgert wurde der bisherige stellvertretende Vorsitzende Kamerad von Hoff gewählt. Stellvertretender Vorsitzender wurde Kamerad Hinnen, Nr. 1. 1. Schriftführer Kamerad Wohlfahrt, Kassierer Kamerad Steinbeck.

Ummeln. Deutsche Turnerschaft. Am vergangenen Sonnabend fand beim Vereinswirt Grewer die diesjährige Generalversammlung statt. Die Mitglieder waren recht zahlreich erschienen. 1. Vorsitzender wurde Franz Diekmann, welcher nunmehr auf eine 25jährige treue Mitgliedschaft zurückblicken kann. Als Schriftführer wurde Fritz Hollmann wiedergewählt. Als Kassierer fungiert Ernst Siekmann, gleichfalls durch Wiederwahl. Die Generalversammlung schloß mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein.

Im Geiste Florian Geyers . . . .

Gewaltige Bauernkundgebung.

Graf Kalckreuth sprach!

Die Auseinandersetzungen der Reichsregierung und dem Reichslandbund haben bei den Bauern auch unserer engeren Heimat ein lebhaftes Echo gefunden. Mit Recht wird in bäuerlichen Kreisen darauf hingewiesen, daß die Verelendung der Landwirtschaft heute ein Ausmaß angenommen hat, wie es früher unter marxistischer Herrschaft nicht schlimmer war. Geschlossen steht die gesamte Landbevölkerung hinter dem energischem Vorgehen des Landbundes.

Der Bauer ist erwacht! Das hat uns auch die gestern von den Landbünden Bielefelds, Halles und Wiedenbrücks einberufene Kundgebung im großen Saal des Kyffhäusers bewiesen. Der Bauer marschiert! So waren sie in hellen Haufen herbeigeeilt um gegen die Regierung Schleicher zu protestieren. Mit ernsten, verbissenen Gesichtern marschierten sie in die Stadt und als der Vorsitzende des Landbundes Bielefeld, der Landwirt Osthus die Versammlung eröffnete, da war im Saal kein Platz mehr zu bekommen.

Der Redner des Tages, Graf Kalckreuth, Präsident des Landbundes, erläuterte in sehr sachlicher aber scharfer Form, warum der Reichslandbund gezwungen war am 11. Januar d. J. die bekannte scharfe Note an die Adresse der Reichsregierung zu senden. Das starke Echo bei der Regierung, daß diese Note gefunden habe, sei zurückzuführen auf die Tatsachen, die endlich einmal beim Reichspräsidenten ein Ohr gefunden hätten. Die Not der Landwirtschaft sei in einem solchen Maße zur Tatsache geworden, daß die Selbsthilfe der Landwirtschaft im Anzuge war. Mit den Gedanken einer Staatsautorität sei diese Selbsthilfe nicht zu verantworten gewesen, man habe sich deshalb an den Herrn Reichspräsidenten gewandt.

Erreicht worden sei, daß der Vollstreckungsschutz verlängert wurde, wodurch der Druck der Gläubiger die wirtschaftliche Not der Landwirtschaft nicht noch verschärft habe. Gleichzeitig seien auch die seelischen Spannungen der argbedrängten Schuldner gelindert worden. Der Redner unterstrich, daß man bislang bei der Regierung immer in taube Ohren gepredigt habe. Die gewünschte Ruhepause in der Landwirtschaft sei aber immer noch nicht geschaffen. Worauf es ankäme, sei die Möglichkeit, neue Formen für die kurzfristigen Kredite zu suchen. Die kurzfristigen Kredite der Landwirtschaft müßten umgewandelt werden in langfristige, ein Vorgang, der sehr an das Stillhalteabkommen Deutschland gegenüber dem Ausland bei seinen Schuldverpflichtungen erinnere.

Ein großer Schuldfaktor liege in dem eigensinnigen Festhalten der Reichsbank an eine Währungsform. Der Vorwurf gegen die Landwirtschaft das durch eine Kontingentierung der Handel Europas vernichtet würde und das die Kontingentierung eine Erfindung des deutschen Landvolkes sei, träfe schon aus dem Grunde nicht zu, weil dieses einen Handelsbrauch aller Völker darstelle, denen das Selbsterhaltungsgesetz nicht eine bloße Formel sei. Die Bürokratie der Reichsbank peinige den Landwirt bis aufs Blut, den genommenen Kredit unter allen Umständen zurückzuzahlen. Der Erfolg einer solchen Maßnahme sei eben der, daß bei einer rigorosen Handhabung solcher Zustände auch der Gläubiger sein Guthaben verliert. Wir seien jetzt in einem Zustande angekommen, wo zwischen Argrar- und Handelspolitik gekämpft würde. Eine große Reihe von Handelsverträgen liefe ab, die Regierung habe es jetzt in der Hand, autonom die Regelung der Zölle ebenso wie für Getreide, auch nunmehr für die Veredelungswirtschaft durchzuführen. Für Holland sei der Käsezoll herabgesetzt, für Dänemark der Butterzoll, sodaß sich der Zustand herausgebildet habe, daß auf Kosten der deutschen Landwirtschaft, jeder auswärtige Staat in der Zollfrage ein Schacherobjekt erblicke. Ein Angreifen der Zölle erübrige sich, durch eine Kontigentierung, daß heißt Beschränkung der Einfuhrmenge. Das die Landwirtschaft im Gesamtinteresse der Nation auch für eine Kontigentierung von Industrieprodukten eingetreten sei, beweise die Tatsache, daß auf Anlaß des Zusammenbrechens des Stickstoffmarktes vom Landbund eine Kontigentierung befürwortet wurde. Innerhalb 48 Stunden sei damals diesem Industriezweig geholfen worden. Während der Regierungsärea Papen-Braun habe man der Landwirtschaft Versprechungen gemacht, hernach jedoch sei der Anti-Rummel von der Regierung gegen eine Kontigentierung mit allen Mitteln inszeniert worden, sodaß man im In- und Ausland den Eindruck erweckt habe, als sei die Landwirtschaft Schuld an der Wirtschaftskrise. Es sei nicht angängig, daß man in der Handelspolitik eine Verhandlungsform schaffe, wo man den Ausländer frage, ob er mit einer Einfuhrbeschränkung einverstanden sei.

Eine gesunde Binnenwirtschaft schaffe den festen Gegenpol gegen Weltwirtschaftskrisen. Die Gestaltung des Binnenmarktes sei daher Hauptaufgabe des Landvolkes. Im Wege des Exportes, sowie ihn Minister Warmbold fordere, trete folgendes ein: Auf Kosten des Binnenmarktes würde zu Schleuderpreisen an das Ausland verkauft, nur um Devisen herein zu bekommen. Der zu wenig erzielte Preis am Exportartikel würde dann auf den deutschen Inlandsmarkt umgelegt.

So habe Rußland für einenhalb Milliarden Mark Industrieerzeugnisse hereingenommen, durch die Einfuhr von Holzartikel seien jedoch mehr Arbeiter arbeitslos geworden, als bei der Herstellung der Russenaufträge benötigt wurden.

Aus einem Katalog der Siemens-Werke gehe hervor, daß man den Auslandspreis 30—50 Prozent niedriger gestaffelt habe, als den Inlandspreis.

Im Jahre 1931 habe der Verkaufserlös landwirtschaftlicher Artikel 9,2 Milliarden betragen, 1932 dagegen 6,5 Milliarden. Solange dieser Zustand herrsche, sei eine Siedlungspolitik absurd. Wenn der deutsche Landwirt aus den Erträgnissen seiner Arbeit nicht leben könne, dann ein Siedler schon lange nicht. Es sei eine Wahnidee der Landwirtschaft nicht zu helfen, dagegen aber zu siedlen. Der Erfolg wäre, daß man dem Siedler auch seine letzten Pfennige abgaunere.

Die Mahraunsche Siedlungspolitik, die der Redner kritisch beleuchtete, fand einen ungeheuren Heiterkeitserfolg; denn wie man auf einer Arbeitsstätte von 30 Morgen drei Arbeiter beschäftigen könne, sei unerfindlich für jeden. Statt der von Mahraun geplanten Ansiedlung von einer Million Menschen, kämen höchstenfalls 300 000 in Frage. Die Voraussetzung auch wieder sei, daß die Siedler auch leben können.

Was notwendig sei, ist die Kaufkraft der Landwirtschaft zu heben. Minister Warmbold habe erklärt, daß weder in der Landwirtschaft noch in der Industrie neue Arbeitseinstellungen mögalich wären. Diese Erklärung sei gleichbedeutend

mit der Bankrotterklärung des Schleicher-Kabinett.

Wenn es gelänge, den Milchpreis pro Liter um einen Pfennig zu erhöhen, so betrüge die Mehreinnahme der Landwirtschaft 200 Millionen Mark.

Die Fettversorgung müsse durch den Binnenmarkt gelöst werden, 60 Prozent des deutschen Fettverbrauches würden importiert. Notwendig sei daher, den ausländischen Fettimport entweder zu beschränken, oder mit Zoll zu belegen. Es sei ein Weg gangbar, wonach Binnenfette steuerfrei verarbeitet würden, dagegen Auslandsfette mit Besteuerung.

Wenn man den Einwand mache, die Landwirtschaft liege in Deutschland zu teuer, so sei zu berücksichtigen, daß das deutsche Herstellungsprodukt mindestens 5—6 mal durch die Steuerschraube gehe, und somit hin teurer sein müßte als der Auslandsartikel, der vielleicht nur einmal durch die Steuer belastet würde. Ein organischer Umbau der gesamten Wirtschaftsfunktion Deutschlands sei notwendig, wenn eine Besserung eintreten solle.

Reicher Beifall dankte dem Redner. Eine Aussprache fand nicht statt. Der Vorsitzende des Kreislandbundes Bielefeld, Herr Osthus, schloß die Versammlung



Herforder Beobachter

Landestheater des Bühnenvolksbundes.

„Das Erbe" ein mythisches Spiel von Otto Bruder.

Zur Aufführung des Landestheaters des BVB. am Mittwoch, den 25. Januar im Stadttheater.

Ein mythisches Spiel nennt der Verfasser sein Werk. Aber man denke nicht an die Dramatisierung einer alten Sage. Dies Spiel steht im Heute, zeigt uns unsere Not und unser Schicksal.

Den Hof Hufung, der im Mittelpunkt der Handlung steht von fremder Habgier umdroht ,müssen wir als unsere eigene Heimat, als unser Erbe empfinden.

Der Erbe des Hofes ist vom Kriege nicht heimgekehrt, aber die alte Herrin wartet auf den Berufenen, der das Erbgut statt seiner übernehmen und bewahren soll. Und in einer bedeutungsvollen Nacht werden zwei neue Erben dem Hof geschenkt, heimatlose Wanderer, die um Obdach fragen, der Bauer Hurt und der Landstreicher Knif. Beide nimmt die Herrin als Söhne auf. Gemeinsam sollen sie das Erbe verwalten in brüderlicher Zusammenarbeit.

Aber was so oft unseres ganzen Volkes Tragik war, nicht brüderlich zusammenleben können, vollzieht sich auch hier. Hurt, der Bauer will allein herrschen auf dem Hofe, er erträgt den ihm zugestellten Bruder nicht. Er erkennt nicht, daß es um gemeinsames Dienen am Werk und nicht um selbstsüchtige Herrschaft geht. Knif aber erkennt den Wert der ihm anvertrauten Erde nicht als der Heimat, die es für sein eigenes Volk zu bewahren gilt. Leichtfertig möchte er jeden einlassen und verschachert das Land, daß er behüten soll.

Immer härter prallen die Gegensätze der verschiedenen Naturen aufeinander, jeder in seine Fehlansichten verbissen, bis es zur Katastrophe treibt. Hurt ersticht Knif im Streite. Aber dem Hof ist kein Heil mehr beschieden, nachdem die Erben ihre Berufung verkannt haben. Er geht in Flammen auf und wohlfeile Beute der Fremden wird sein Land.

Otto Bruders Sprache ist von einer wuchtigen Eigenart. Handlung und Sprache gleichnishaft und doch wirklichkeitsnah, so daß trotz der symbolischen Grundhaltung des Stückes eine brennende Theaterhandlung entsteht.

Es ist eine dankenswerte Tat, daß sich das Landestheater des BVB. dieser Dichtung annimmt.

Der Kartenverkauf beginnt Sonntag 11 bis 1 Uhr im Stadttheater.

Helipa-Theater.

„F. P. 1 antwortet nicht — — —"

„F. P. 1", die schwimmende Ozeaninsel, Stützpunkt und Landestelle der Flugzeuge, heute noch Utopie, entsprungen aus dem Hirn eines Phantasten. Und morgen? — —

„F. P. 1", wirklich ein Großfilm, der alles bis dahin Gebotene weit übertrifft und in den Schatten stellt. Technisch ist der Film unübertroffen, wie auch das künstlerische Spiel der einzelnen Schauspieler, recht packend und ergreifend auf jeden Besucher wirkt.

„F. P. 1" ohne Hans Albers wäre kaum zu denken. Ist er doch gerade hier in seinem „Element". Körperliche Leistung gepaart mit künstlerisch hochstehender Darstellerkunst kann man nur bei „ihm" bewundern. Hans Albers ist, mit vollem Recht gesagt, einer unserer Besten.

Sybille Schmitz und Paul Hartmann, als Neulinge im Tonfilm, spielen ihre Rollen gut. Auch Peter Lorres Spiel kann sehr gut gefallen.

NSDAP., Jahres-Mitgliederversammlung Herford-Stadt.

Am Donnerstag, dem 26. d. M., abends 8,30 Uhr, findet im großen Saal des Ev. Vereinshauses die Jahresmitglieder-Versammlung der Kreisgruppe Herford-Stadt statt.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht. Schriftliche Einladung ergeht nicht mehr.

Der Kreisleiter Herford-Stadt.
Kosiek.

Stadttheater.

Aus dem Büro des West.-Ostfr. Landestheaters wird uns geschrieben:

Morgen, Sonntag, den 22. Januar, finden die letzten Vorstellungen der beiden erfolgreichen Lustspiele: „Ballerina des Königs" und „Der Ehestreik" statt. Nachmittags 4 Uhr: „Ballerina des Königs", abends 8 Uhr „Der Ehestreik". Wir weisen nochmals besonders auf diese letzte Gelegenheit hin, sich mit diesen Werken bekannt zu machen. Kasse: Samstag von 11—1 und 6—7 Uhr, Sonntag von 11—1, 3—4 und ab 6 Uhr.

Aerztlichen Dienst für Notfälle in Herford haben Sonnabend nachm. und Sonntag

Dr. Graff, Fernruf Nr. 2206.
Dr. Kansteiner, Fernruf 2266.

Apothekendienst:
Adler-Apotheke.

Herforder Segelflieger in vorderster Front.

Eine große Ehrung wurde vor kurzer Zeit der Ortsgruppe des Herforder Segelflugvereins uteil. Der Vorsitzende der Jungsegelflieger-Gruppe, Herr Oberschullehrer Meyer-Herford, sprach anläßlich einer großen Werbeveranstaltung für den Segelflug-gedanken in Hoya bei Bremen. In seiner von größtem Beifall aufgenommenen Rede sprach Herr Meyer über die Arbeit u. das tatkräftige Streben der Herforder Segelflieger in ihrer Heimat.

Eine literarische Posse zum Goethe-Jahr.

Das Gastspiel der „4 Nachrichter" aus München, das am 24. Januar, abends 8 Uhr, im Stadttheater stattfindet, bringt die literarische Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten „Hier irrt Goethe", die über 300 Mal im ganzen Reiche, Oesterreich und der Schweiz mit außerordentlichem Erfolg aufgeführt wurde. „Ein himmlischer Abend", diesem Wort schließt sich die gesamte deutsche Presse an.

Auf zum Schützenberg.

Heute Abend findet in sämtlichen Räumen des Schützenhofes ein großer deutscher Abend der Kreisgruppe Herford der NSDAP. statt. Die Musik liegt in den bewährten Händen der Standartenkapelle 15. Das Programm ist sehr abwechslungsreich Nach dessen Ablauf ist deutscher Tanz.

Wir hoffen, daß auch diesem deutschen Abend ein voller Erfolg beschieden sein wird.

NSDAP., Ortsgruppe Altstadt.

Die Zusammenkunft der Ortsgruppe am Donnerstag bei Brinkmann, war trotz der überall umgehenden Grippe noch recht gut besucht. Der als Redner vorgesehene Pg. Corby, Bielefeld, war durch Krankheit verhindert. Für ihn sprang Pg Dreßler, Bielefeld, ein, der den aufmerksam lauschenden Zuhörern das Wesen des — stets international raffenden — Bankenkapitals eingehend schilderte.

Für die am Sonnabend einrückende Hitler-Jugend fanden sich noch über zwölf „Herbergsväter", die für die Nacht auf Sonntag einen oder auch zwei Jungen aufzunehmen bereit waren.

Wehrsport im Munsterlager.

Heute, Sonnabend, fährt als erster Herforder der SA.-Truppführer Heinz Doppe zur 3wöchigen Ausbildung im Wehrsport ins Munsterlager. Bekanntlich unterstehen diese Ausbildungskurse dem „Reichssanatorium für Jugendpflege".

Wir wünschen unserem jungen Pg. und SA.-Kameraden eine gute Ausbildung.

Wer ist der Eigentümer?

Vor einiger Zeit stieß bei der Bahnunterführung ein Radler mit einem Gespann zusammen. Das Rad wurde stark demoliert. Der Besitzer des Rades, der nach dem Zusammenstoß davonrannte, hat sich bis heute noch nicht sehen lassen. — Er kann sein Rad bei der Polizei abholen.

Berichtigung.

Bünde. In dem gestrigen Bericht über die große Handwerker-Protestversammlung in Bünde ist dem Korrektor ein sinnentstellender Fehler durchgeschlüpft. Es muß dort über die Rede von Dr. Holzapfel heißen:

Er schloß mit dem vielsagenden Wunsche, daß auch im **neuen** deutschen Reiche das deutsche Handwerk den ihm gebührenden Platz finden möge, usw.

Festgenommen

wurde ein Mann, der unter Einfluß des Alkohols in einer hiesigen Wirtschaft randalierte. Auf der Wache konnte er seinen Rausch ausschlafen.

Aus dem Landkreis

Enger. Bei der Polizeibehörde Enger sind verschiedene Dynamos und Lampenköpfe von elektrischen Fahrradlaternen sichergestellt, die aus Diebstählen herrühren, die im vorigen Jahre in Enger ausgeführt sind. Die Eigentümer werden aufgefordert, sich bei der Polizeibehörde Enger, Zimmer Nr. 14, unter Angabe der näheren Tatumstände des Diebstahls zu melden.

Briefkasten.

Nach Gütersloh. Das von führenden Bonzen aufgebrachte Gerücht ist natürlich eine fette Ente. Wahlberechtigt sind nur „Landeskinder". In früheren Jahren sind solche Kniffe von der SPD. oft angewandt worden. Sie hätten es ja auch diesmal leicht gehabt 20 000 Genossen dorthin zu kommandieren, um so die wahre Volksstimmung zu korrigieren.

Auf die SPD.-Leute trifft das Wort zu: Was ich selber denk und tue, trau ich auch den andern zu".

Die Wut über den natsoz. Erfolg hat in den Bonzenhirnen eine gefährliche Benebelung hervorgerufen. Drehen Sie der Ente also ruhig den Hals um.

Mit Hitlergruß.

Der bewaffnete Geldbriefträger.

Nach einer Mitteilung der Reichspost haben alle 45 Oberpostdirektionen Deutschlands einschließlich der acht bayerischen, die vor einigen Wochen vom Reichspostministerium angeregte Reform der Geldzustellung durch die Geldbriefträger, die die Abholung durch den Geldempfänger selbst vorsah, nach eingehenden Besprechungen mit Wirtschaftsvertretern sowie mit Vertretern der Beamtenorganisation abgelehnt und sind für die Beibehaltung der Geldzustellung durch die Briefträger eingetreten. Voraussichtlich wird das Reichspostministerium den Oberpostdirektionen anheimstellen, die Geldbriefträger, die zum Teil schon mit Gummiknüppeln, Schlagringen oder Alarmpistolen ausgerüstet sind, in gefährdeten Gegenden mit richtigen Schußwaffen zu versehen. Darüber hinaus soll den Oberpostdirektionen gestattet werden, den Geldbriefträgern, die in unsicheren Gegenden oder in mehreren hintereinander liegenden dunklen Höfen ihre Bestellgänge ausführen haben, noch einen zweiten Mann als Bewachung mitzugeben.

Ruf aus der Sahara
ist als Buch erschienen.
Leinenband 3,25
Bestellungen erbeten an
Verlag Westf. Beobachter
Herford

Wie der Dank und die Anerkennung des Staates

für die 40jährige Dienstzeit eines Lokomotivführers aussieht!

40 Jahre auf der dahinstürmenden Lokomotive! Ob Schnee, Regen oder Sonnenschein, Tag, oder tiefschwarze, unheimliche Nacht, Sommer mit glühender gedankenlähmender Hitze oder Winter mit eisiger, bis ins Mark schneidender Kälte, die zwei Männer, die wir alle kennen, sind immer auf ihren Posten — der Lokomotivführer und sein Heizer —. Wie oft haben wir diesen beiden Männern schon Unrecht getan. In den meisten Fällen aus Ueberheblichkeit des laienhaften Besserwissens. Fragen wir uns aber nach dem Besserkönnen, dann müssen wir, wenn wir gerecht sein wollen, uns mit Hochachtung vor diesen Männern der Tat verneigen. Der Leitspruch des deutschen Lokomotivführers heißt: Die Tat ist stumm. Dieser Spruch hat aber bei manchen Dienststellen der Deutschen Reichsbahn keine Gültigkeit. Von Zeit zu Zeit lesen wir in den Tageszeitungen unter der Spalte „Amtliche Personalnachrichten": Der Dank und die Anerkennung des Reiches wurden für 40jährige treue Dienstleistung ausgesprochen . . . usw. Wie sieht nun bei einem größeren Süddeutschen Bahnbetriebswerk der Dank und die Anerkennung aus?

An ihren Jubiläumstagen werden nun die Lokomotivführer beziehungsweise auch die Heizer ohne Angabe des Grundes, vielleicht kommen sie gerade von einer Fahrt todmüde zurück, zum Dienststellenleiter befohlen. Dieser erklärt ihnen ohne jede Herzlichkeit oder mit größter Eiligkeit — je nach Wetterlage — unter Ueberreichung eines Schriftstückes, daß aus Anlaß seines 40jährigen Dienstjubiläums der Herr Reichspräsident ihm den Dank und die Anerkennung des Reiches ausspricht und der Herr Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn ebenfalls unter Ueberreichung eines Schriftstückes, sowie der Präsident der betreffenden Reichsbahndirektion, gleichfalls schwarz auf weiß, sich diesen Glückwünschen anschließen. Und diesen Glückwünschen schließt sich der Herr Dienststellenleiter unter Verabfolgung eines mehr oder minder kühlen Händedruckes an. Damit hat die amtliche Ehrung ihren Abschluß gefunden. 40 Jahre schwerer, gesundheitszerstörender Lokomotivendienst, 40 Jahre geschunden u. geplagt, oft über die Grenze des menschlichen Begreifens werden mit 3 Glückwunschschreiben und einem kühlen Händedruck belohnt!

Keine klingende Anerkennung, keine Leistungszuage für die Männer, die hunderttausende von Menschen und Millionenwerte von Gütern unter den schwierigsten Umständen, oft unter vollem Einsatz des eigenen Lebens, unversehrt und sicher ans Ziel gebracht haben. Daß dem Dampflokpersonal keine Anerkennung zuteil wird, liegt wohl in dem unerforschlichen Rat des Dienststellenleiters. Oder besteht seitens des Dienststellenleiters, einem Techniker, eine Abneigung gegen das Dampflokpersonal? Hat er die Zeit vergessen, wo er selbst auf der Lokomotive stand und oft den Leidenskelch der vielen kartschkartigen Vorschriften bis zur Neige kosten mußte, ob er wollte oder nicht!? Gibt es doch heute planmäßige Zugaufenthalte von einer Viertelminute, während die Bremsen zum Lösen 30 Sekunden beanspruchen. Allerdings gab es zu der Zeit, wie er im Fahrdienst stand, unter anderem noch nicht die heutigen hohen Geschwindigkeiten, Zugbelastungen, kurze und kürzeste Fahrzeiten, sowie die vielen nutzlosen Schreibarbeiten, und vor allen Dingen die heutigen Dienstdauervorschriften, die ein Meisterwerk in der Verschiedenartigkeit der Auslegung darstellen. Wohl erhält der Lokomotivführer und das Personal Kohlenprämien, jedoch erreicht diese unter Umständen in einem Jahre bei weitem nicht die Höhe der einmaligen Leistungszulage. So nebenbei sei noch bemerkt, daß diese Prämien sehr stark den Schwankungen des dienstlichen Barometerstandes unterworfen sind, und bei manchen Dienststellen rechnet man nicht nach Reaumur oder Celsius, sondern immer noch nach Fahrenheit.

Der Dank und die Anerkennung können auch freundlicher aussehen, wenn z. B., wie beim Zugabfertigungspersonal, der Dienststellenleiter ein Jurist ist. Hier erhält der Zugführer oder Schaffner bei jeweiliger Vollendung der 40jährigen Dienstzeit im betreffenden Vierteljahr die Leistungszulage als Anerkennung. Etwa 25—30 Mill. Mark werden bei der Deutschen Reichsbahn in einem Jahre für Leistungszulagen ausgeworfen, und ausgerechnet die Männer, die in jeglicher Beziehung den schwersten und verantwortungsvollsten Dienst leisten, läßt man selbst am Jubiläumstage leer ausgehen. Von jeher war das deutsche Lokpersonal ausgesuchtes, erstklassiges Menschenmaterial und der Dienst auf diesen Riesenmaschinen — Wunder der Technik — mit ihren 2300 Pferdestärken und über 20 000 kg. mittlerer Zugkraft, verlangt ein hohes Maß von Verantwortungsfreudigkeit technischem Können und Wissen. Vergessen würde sich die Deutsche Reichsbahn bestimmt nicht, wenn sie dem Lokpersonal am 40. Jubiläumstage ihre Anerkennung in greifbarere Form kleiden würde. Wenige werden zum Lokdienst auserwählt aber noch weniger erreichen das 40. Dienstjahr. Nach neuester Aufstellung erleidet jeder dritte Lokomotivführer den Tod durch Herzleiden, ausgelöst durch die ungeheuren körperlichen Anstrengungen in steter Verbindung mit den seelischen Aufregungen

Hauptschriftleitung Dr. Lück
Verantwortlich für Politik: Dr. Lück i. V. H. Haase, für Lokales H. Haase; für Sport: E. Werner; für Unterhaltung und Anzeigen Carl Fitgemeyer sen., sämtlich in Herford
Für den Bielefelder Teil H. Ette.

Mindener Beobachter

„Genossenschaft" und Genossenschaft.

Die Genossenschaft ist eine Gesellschaft von nicht beschränkter Mitgliederzahl, welche die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft ihrer Mitglieder mittels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebes bezweckt", so heißt es im Paragraph 1 des Genossenschaftsgesetzes.

Sehen wir uns daraufhin die Zustände bei unseren landwirtschaftlichen Genossenschaften an, so müssen wir leider feststellen, daß die genossenschaftliche Grundidee, die Förderung des Erwerbs und der Wirtschaft der Mitglieder, sowie der gemeinschaftliche Geschäftsbetrieb fast ausgeschaltet sind. —

Der rein sozialkapitalistische Einschlag der Konsumgenossenschaften ist bekannt. Sie sind zu Kampfgenossenschaften des Marxismus herabgedrückt. Sie haben ihre Bedeutung als förderndes Wirtschaftsunternehmen verloren, sie verfallen mit dem vom Nationalsozialismus geschlagenen Marxismus. —

Auch im landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen übt der Marxismus durch Uebertragung führender Stellen an ihm nahestehende Männer seinen schädlichen Einfluß aus, sodaß das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen soweit verloren hat, daß der Landwirt vor dem Wort „Genossenschaft" zurückschreckt, besonders in den Kreisen, in denen unfähige Postenjäger ihr Unwesen getrieben haben und dadurch eine schwere Schädigung der Genossenschaftsmitglieder hervorgerufen haben.

So gesund und wirtschaftsfördernd eine Dorfgenossenschaft sein kann, so gefährlich und verderblich kann sie werden, wenn sie nicht nach rein genossenschaftlichen Grundsätzen unter Mitarbeit der Mitglieder geleitet wird, wenn sie nach Anweisung und durch Einfluß der marxistisch durchsetzten Zentralen arbeitet. Durch ungeschulte, hochbezahlte Postenjäger sind auch heute noch führende Stellen in Genossenschaftszentralen besetzt. Männer denen von genossenschaftlichen Idealen, wie sie die Begründer des Genossenschaftswesens besaßen, nicht das Geringste anhaftet, die lediglich in Verfolgung parteipolitischer Interessen als Günstling den Posten bekleiden, werden nur zum Schaden der Genossenschaftsorganisation. —

Der Verfall vieler Dorfgenossenschaften ist durch die Inanspruchnahme der Zentralen wegen hier erstandener Verluste durch dieselben herbeigeführt. In den wenigsten Fällen sind diese Verluste durch die für alles verantwortlich gemachte Wirtschaftskrise entstanden, sondern durch leichtsinnige Männer, die das Vertrauen dazu benutzten um Geschäfte zu machen, die mit dem Wesen der Genossenschaft nichts zu tun haben, die für eigennützige Zwecke auf Kosten der Genossenschaft gemacht wurden. —

Das Genossenschaftswesen soll in seiner Grundeinstellung unpolitisch sein und allen Volksschichten ohne Ansehen der Person dienen, deshalb muß die marxistische Beeinflussung, die die Verluste und die Genossenschaftsmüdigkeit gebracht hat, ausgerottet werden. —

Landwirte überprüft die Genossenschaften, ergründet alle die Verbindungen Eurer Genossenschaft mit anderen genossenschaftsfremden Unternehmen, macht Euere Genossenschaft frei von jedem Einfluß anderer Unternehmen. Nur die Mitglieder der Genossenschaft dürfen über die Belange des Unternehmens entscheiden. Erhaltet die Selbständigkeit und Unabhängigkeit Eures Wirtschaftsunternehmens. Räumt nach nationalsozialistischem Beispiel auch in den Genossenschaften auf, gebt nur deutschen Männern das Vertrauen zur Leitung einer Genossenschaft, nur solchen Männern, die fähig und gewillt sind, gemeinschaftlich zu wirken, nach dem Grundsatze: „Allgemeinnutz geht vor Eigennutz", dann wird wieder genossenschaftlicher Geist und genossenschaftliche Treue in das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen kommen.

Wir haben die Pflicht, für die Wiedererstarkung und Gesundung des Genossenschaftswesen zu sorgen, denn die Aufgabe die es für die Landwirtschaft zu erfüll hat, wird im „Dritten Reich" sehr groß sein. Es muß für die geordnete Wirtschaftsführung in den größeren Genossenschaften alles getan werden, um als festes Bollwerk zu gelten für den rücksichtslosen Kampf gegen Gold- und Zinsknechtschaft.

Hufschmiede-Prüfung.

In der Hufbeschlaglehrschmiede Minden i. W., Inh. Aug. Stürenberg, wurden vom Prüfungsausschuß für Hufschmiede in der Provinz Westfalen unter dem Vorsitz des Ober-Regierungs- und Veterinärrats Schweitzer, Münster, die Schmiedemeister Karl Dubbel aus Westscheidt, Wilhelm Oevermann aus Nettelstedt, Karl Blomenkamp aus Oberlübbe und Ernst Baurichter aus Mulferdingsen, die an einem 4monatigen Ausbildungskursus teilgenommen haben, geprüft und haben dadurch die gesetzliche Berechtigung zur gewerblichen Ausübung des Hufbeschlages erlangt.

Feuerwehrtag.

Am 15. und 16. Juli findet in Minden der Westfälische Feuerwehr-Verbandstag statt.

Bad Oeynhausen und Umgegend

Ein schlechter Scherz.

Ein Angestellter des Oeynhäuser Arbeitsamtes empfing durch die Post einen Brief mit einem Zeitungsausschnitt. Der unbekannte Absender hatte dick rot angestrichen die Meldung von der Ermordung eines Arbeitsamts-Kontrolleurs in Opladen, der die Erwerbslosen auf Schwarzarbeit kontrollierte. Die Polizei hat Nachforschungen angestellt.

Verbandstag der Schneider-Innungen.

Auf der Tagung der Obermeister, die am Sonntag in Bielefeld stattfand, wurde beschlossen, den Verbandstag der Westfälisch-Lippischen Schneider-Innungen Ende Juli Anfang August in Bad Oeynhausen abzuhalten.

Kohlenmarken

wurden letzthin an sämtliche Erwerbslosen der Gemeinden Rehme, Werste, Bad Oeynhausen, Eidinghausen, Lohe und Dehme abgegeben. Auf diese Marken erhalten sie 4 Zentner verbilligten Brennstoff und zwar die Steinkohle zu 1,06 Mark, Eierbrikett zu 1,20 Mark und Steinkohlenbrikett zu 1,25 Mark je Zentner.

Oeynhausen als Heilbad.

In der „Tägl. Rundschau", Berlin, schreibt Karl Lützes über die deutschen Heilbäder: „Im östlichen Zipfel des „Landes der roten Erde", zwischen Wäldern und Flüssen und Sonnenschein gebettet, liegt die „Stadt ohne Stufen", Bad Oeynhausen, bekanntes Herzheilbad, Heilkurort für Lähmungen, Gicht, Rheuma usw. mit Jahreskurbetrieb".

Der Sonderzug nach Münster

zum Spiel um die Westfalenmeisterschaft MSV. Hindenburg gegen Vfl. Münster fährt bestimmt. Er hält am Sonntag in Porta und in Bad Oeynhausen (Abfahrt von hier um 8,35 Uhr) und trifft um 10,16 Uhr in Münster ein. Abfahrt von Münster 17,14 Uhr. Ankunft in Bad Oeynhausen kurz vor 19 Uhr.

Kleine Meldungen.

Jetzt wurden auch sämtliche Angestellten der Droste-(Möbel)-Werke zum 1. April d. J. gekündigt, nachdem schon einige Wochen vor Weihnachten alle Arbeiter entlassen sind. Der Betrieb steht vollkommen still. (Ankurbelungssystem von Papen—Schleicher.)

Der Fischereiverein Bad Oeynhausen hat mit den Werster Fischerei-Berechtigten einen Pachtvertrag abgeschlossen, wonach allen Mitgliedern des Vereins das Fischen in der Werre vom Schlachthaus bis zur Weser für 1933 sichergestellt ist.

Der Schützenverein Bad Oeynhausen-Neustadt hält seine Jahreshauptversammlung am Sonnabend den 21. Januar beim Schützenbruder Backs ab. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.



Erstes Bild von der Felssturz-Katastrophe bei Tours
An der Unglücksstätte kurz nach dem Niedergang der Steinlawine.

Um die Winterhilfe.

Der Ausschuß der Wohlfahrts-Empfänger hatte alle Erwerbslosen zu einer Versammlung auf Mittwoch abend einberufen. Sie war stark besucht und beschäftigte sich mit der Verteilung der Winterhilfe, verlief im übrigen aber ruhig.

Wittel. Auf eine 40jährige Dienstzeit als Hebamme konnte am Mittwoch Frau Luise Gerlach zurückblicken. Sie ist nicht nur weit und breit bekannt, sondern auch überall beliebt und angesehen.

Volmardingsen. Hiesige Reichsbannerleute, die unerlaubter Weise in dem Bergteil des Landwirts Stühmeier aus Werste Holz schlugen, konnten gestellt und zur Anzeige gebracht werden.

Oeffentlicher Vortrag

Es wird auch an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß am Donnerstag, den 26. Januar, abends 8.15 Uhr im Marie-Anna-Stift ein öffentlicher Vortrag von Pastor Oehlkers, Hannover-Linden, stattfindet. Hierzu wird herzlich eingeladen.

Die N.S.-Betriebszelle

N. S. B. O.-Nachrichten.

Der Aufstieg der NSBO. in der Festungsstadt Cosel O.-S.

Der Ursprung Cosels reicht zurück bis ins frühere Mittelalter. Durch schwere Kämpfe wurde aber die Stadt dauernd in ihrem Wachstum gehindert. Erst als die Stadt durch den Breslauer Frieden an Preußen fiel, begann auch ihr Aufstieg. Friedrich der Große baute diesen Ort sofort zu einer Festung aus, weil er klar erkannte, wie wichtig dieser Punkt für das Deutschtum im Osten war. Begünstigt wurde der Ausbau der Stadt durch die [illegible] Schon von 1760 an versuchten dauernd die Oesterreicher dieses Bollwerk einzunehmen; aber alle Mühe war vergebens. Der alte Fritz hatte hier ein gutes Verteidigungswerk geschaffen, das auch noch im Jahre 1807 seine Stärke beweisen konnte. Napoleon, der Herrscher Europas von damals, hatte hier seine Kräfte versucht; jedoch ebenfalls vergebens. Cosel stand und Napoleons Truppen mußten weichen, dank der hervorragenden Verteidigungsarbeit des Generals von Neumann. Somit hatte Cosel seine Bedeutung als strategischer Punkt bewiesen.

Nun ist die Festung Cosel abgetragen, und das verdanken wir Männern, die keinen Sinn für Traditionsgeist aufbringen konnten. Bei den heutigen modernen Waffen wäre wohl Cosel als Festung unbrauchbar gewesen, doch wäre es uns immer ein stolze Erinnerungsstätte alten Preußengeistes geblieben. Jetzt sind nur noch davon Ruinen der Festungs- und Munitionsanlagen vorzufinden.

1921 hat Cosel auch wieder eine bedeutende Rolle im Polenaufstand gespielt. Es war eine der Stellen, wo die Insurgentenbanden zum Stehen gebracht wurden und dann in kurzer Zeit zurückgetrieben wurden.

Doch im Laufe der Zeit hatte sich Cosel auch in wirtschaftlicher Beziehung einen Namen in Deutschland gemacht. Durch die günstige Lage an der Oder konnte hier ein Hafen ausgebaut werden, der heute noch zu den größten Binnenhäfen Deutschlands zählt. Moderne Hafenanlagen wie Kräne und Gleisanlagen, zeichnen die Stätte deutschen Handels aus. Durch den vollkommenen Zusammenbruch der deutschen Binnenschiffahrt ist naturgemäß Cosel auch schwer getroffen worden. Ein Großteil der Schiffskörper liegt heute still im Wasser, zahlreiche Besatzungsmannschaften sind dadurch brotlos geworden.

So ist es klar, daß hier, wo die Arbeiterschaft zusammengeballt ist, auch die NSBO. eine schnelle Entwicklung nahm. In den Schifferkneipen saßen die zu Bekehrenden zusammen und hier begann der erste Kampf. Aeußerste Energie mußte man einsetzen, um die Männer auch tatsächlich für die Idee Adolf Hitlers zu gewinnen. Der Schiffer ist rauh und schwer zu überzeugen. Hat er jedoch die Bedeutung des Kampfes erkannt so besitzt die NSBO. in ihm das beste Mitglied.

Zunächst war nur ein kleiner Teil zum Eintritt bewegt. Die anderen wollten erst einmal die Erfolge abwarten. Und da diese sichtbar wurden, kamen immer mehr. Heute [illegible] die beachtliche Stärke von zirka 300 Mann. Diese Männer beim Aufmarsch zu sehen, muß einem die bestimmte Ueberzeugung geben, daß in den Reihen Hitlers doch ausgesuchtes Menschenmaterial zu finden ist, muß aber auch den Spießern die Angst in die Hosen jagen. —

Allerdings macht gerade diese Zelle den Amtswaltern der NSBO. viel Arbeit. Täglich kommen Anfragen über Arbeitsrecht- und Arbeitslosengesetze. Ein Mensch, der auf all diese Fragen Antwort geben will, muß schon auf jedem Gebiete dieser Gesetze geschult sein.

Dennoch macht die Arbeit mit diesen Leuten viel Freude. Gerade sie sind in der Welt viel herumgekommen und haben viele Menschen gennen gelernt. Ihnen ist es daher besonders hoch anzurechnen, daß sie den Weg zu Adolf Hitler gefunden haben und nicht einem ausländischen Hetzer zum Opfer gefallen sind. Die Arbeit wird insoweit für die Zelle erleichtert, als in Cosel gleichzeitig die Kreisbetriebszellenleitung sitzt.

Hier besteht ebenfalls eine Industriezelle, die jedoch bei weitem nicht die Stärke der der Schiffer erreicht hat. Die Postzelle ist im Aufstreben begriffen.

Und wenn gerade der Kommunismus in Kreise Cosel abgenommen hat, so ist das ausschließlich der Betriebszellen-Organisation anzurechnen. Sie allein besitzt die Möglichkeit, den Marxismus zu zertrümmern.

R. Weiß.

21. 1.

Seiden und Wollstoffe
In Qualitäten, auch 130 cm. breit
Reste Mtr. 20 ₰, 50 ₰, 90 ₰, 150 ₰

Herren-Stoffe
prima Kammgarne
Reste 60% unter Preis

Baumwoll-Waren
Schürzen, Weißwaren, Bettkattun
Reste zu spottbilligen Preisen

A. Middelmann, Herford, Rennstraße

Aus der Nachbarschaft

Opfer des Butterbeimischungszwanges

Harburg-Wilhelmsburg. Die Industrie- und Handelskammer in Harburg-Wilhelmsburg hat an den Reichskanzler und an die zuständigen Reichsministerien folgendes Telegramm gerichtet: Infolge Ermächtigungsgesetz für Beimischung von Butter zur Margarine ist durch die hierdurch entstandene große Beunruhigung in der Margarineindustrie eine plötzliche starke Abstockung bei allen bis jetzt gut beschäftigten Harburg-Wilhelmsburger Oelfabriken eingetreten. Die ersten Arbeiterentlassungen sind deshalb vorgenommen worden. Erbitten erneut Zurückziehung des Ermächtigungsgesetzes.

Ueberfall auf einen Bankboten

Altona. In der Marktstraße wurde vormittags ein Bote der Westholsteinischen Bank überfallen und seines Stadtkoffers mit 2500 Mark beraubt. Die Täter entkamen in einem Kraftwagen, den sie gestohlen hatten.

Eisbrecher in Tätigkeit

Geesthacht. Von Hamburg aus sind hierher Eisbrecher entsandt worden, um das Eis der Elbe in Bewegung zu bringen. Oberhalb von Lauenburg sind die talabwärts gehenden Dampfer zum Stilliegen gekommen. Die Schiffahrtsgesellschaften geben offiziell die Schließung der Binnenschiffahrt bekannt.

Wilhelmshavens Einspruch abgelehnt

Wilhelmshaven. Auf den Einspruch des Wilhelmshavener Bürgervorsteherkollegiums vom 3. November v. Js. betr. Erhöhung der Realsteuerzuschläge hat der Oberpräsident der Provinz Hannover dahin entschieden, daß die vom Regierungspräsidenten in Aurich in den Steuerangelegenheiten der Stadt Wilhelmshaven getroffene Regelung für eine ordnungsmäßige Haushaltsführung erforderlich gewesen ist. — Bekanntlich war die Bürgersteuer zwangsweise auf 500 Prozent, die Gewerbesteuer auf 25 Prozent der früheren Sätze erhöht worden.

Ein „Lichtblick"

Hammelwarden. Die Lichtgenossenschaft in Hammelwarden liefert infolge ihrer günstigen finanziellen Lage ihren Lichtstromabnehmern den Strom unentgeltlich und zwar auf die Dauer von zwei vollen [illegible]. Da gibt's nun einmal!

Kein Staatszuschuß mehr

Quakenbrück. Im Preußischen Landtag wurde der nationalsozialistische Antrag, den Staatszuschuß von 26 000 Mark jährlich für das Realgymnasium in Quakenbrück weiter zur Verfügung zu stellen, abgelehnt.

Ein Margarinetransport abgefangen

Emlichheim. Von Zollbeamten wurde ein Transport mit 1500 Pfund deutscher Margarine beschlagnahmt, der über die Grenze nach Holland geschafft werden sollte.

Dreifache Mordanklage gegen Beisemann

Münster. Bei dem Gericht ist jetzt der Antrag auf Eröffnung des Hauptverfahrens gegen den dreifachen Mörder Beisemann aus Herbern eingegangen. Die Anklage gegen Beisemann lautet auf Mord in drei Fällen und versuchten schweren Raub. Gegen Pielenbrink ist das Verfahren auf Antrag des Staatsanwaltes aus Mangel an Beweisen eingestellt worden. — Wie erinnerlich, hatte Beisemann in der Nacht zum 1. September v. Js. das Landwirtsehepaar Sudhoff und die Hausangestellte Schlüter auf dem Bauernhof auf bestialische Weise ermordet, um einen Raub auszuführen, der ihm durch das Hinzukommen der Knechte des Besitzers aber nicht gelang. Der Täter, der zuerst flüchten konnte, wurde schon nach wenigen Tagen von Landjägern in Dolberg ge-

Ihre Gummistrümpfe
kaufen Sie nur beim gepr. Fachmann, im
Sanitätshaus Ewald Harling
Bielefeld, Niederwall 15 Telefon 284
neben Kaffee Mai)
Lieferant aller Krankenkassen

General von Einem kommt nach Verden

Verden. Der kürzlich durch Enthüllung einer Gedenktafel geehrte General von Einem hat dem Verdener Verkehrsbüro mitgeteilt, daß er im Frühjahr seiner alten Garnisonstadt Verden einen Besuch abstatten werde.

Wirtschaftsdienst

Getreidebörsen

Hamburg, 20. Januar. Preise in Hfl. per 100 Kg. cif Hamburg, unverzollt. **Weizen:** Manitoba I. Jan. 5.05, Febr. 5.05; Manitoba II. Jan. 4.95, Febr. 4.95; **Gerste:** Donau-, Jan. 3.50, Plata-, Febr. 3.60, Russen- 3.72½; **Roggen:** Plata-, Febr. 3.45; **Mais:** La Plata 3.60, Febr. 3.70, März 3.75; **Hafer:** Plata Unclipped, saq. Febr. 3.40, Plata Clipped, Febr. 3.55; **Weizenkleie:** Pollards, Jan. 3. **Leinsaat:** La Plata, Dez. 7.22½, Jan. 7.25

Bremen, 20. Januar. Preise per 50 Kg pari waggonfrei Bremen-Unterweser. **Weizen:** Manitoba I 4.70; **Gerste:** Dt. Gerste 8.75; **Hafer:** Dt. pomm. Weißhafer 6.80, Holst. Weißhafer 6.85; **Mais:** La Plata 9.55, Donau-Galfor 9.50. Tendenz: ruhig.

Hamburger Schweinemarkt

Hamburg, 20 Januar. Auftrieb: 2575 Schweine. Preise: 1. 35, 2 34—35, 3. 33—33½, 4. 31—32, 5. 28—30, 6. 23—27. Sauen 24—31. Marktverlauf: schlecht.

Man kauft gern bei Kemna
Bielefeld Obernstrasse
Strasse der guten Spezialgeschäfte

Lilly Fahrenkamps Ehe

ROMAN VON KLOTHILDE V. STEGMANN-STEIN

[36

Dabei sah er nach seinem Buch, in das er die Ankunftszeiten der Züge aus Süddeutschland eingezeichnet hatte.

Vielleicht, daß durch irgendeinen Zufall das Telegramm sich verspätet hatte. Jedenfalls wollte er zu dem einzigen Zug, der noch heute einlief, an der Bahn sein.

Bald darauf fuhr er durch die erhellten abendlichen Straßen zum Anhalter Bahnhof. Unterwegs hielt der Chauffeur einen Augenblick an, um, wie immer, eine Abendzeitung in den Wagen zu reichen. Werner überflog die einzelnen Seiten; doch heute interessierte ihn weder Politik noch Wissenschaft. Mechanisch blätterte er weiter und wollte das Blatt gerade wegiegen. Plötzlich zogen sich seine Augen scharf zusammen; er nahm das Blatt näher in den Lichtkreis der Autolampe. Diese Notiz berührte ihn irgendwie unangenehm.

Wie wir erfahren, hat der bekannte Sänger Enrico Ferrari auf seinem süddeutschen Gastspiel sowohl in München wie in Würzburg außerordentlichen Erfolg gehabt. Er konnte sich neben seinem großen Landsmann Gigli in Ehren behaupten. Eine Verlängerung des süddeutschen Gastspiels mußte Ferrari ablehnen, da ihn dringende private Angelegenheiten nach Berlin zurückrufen...

Mit einer leisen Verstimmung legte Werner Fahrenkamp die Zeitung in den Wagen. Daß dieser Name ihm gerade jetzt begegnen mußte, wo er alles Vergangene vergessen und sich nur der Freude auf Lillys Ankunft hingeben wollte, war wie [illegible] Nadelstich. Aber er schalt sich [illegible] — er hatte sich doch gelobt, [illegible]gen sein zu lassen.

Es war schwer, mit dem Verstand das Empfinden zu besiegen, und sein Gefühl sagte ihm — Ferrari war sein Feind.

Aber nun hielt der Wagen bereits vor dem Anhalter Bahnhof. Werner stieg rasch aus, ergriff den Rosenstrauß, den er besorgt hatte. Er eilte die Treppen hinauf zum Bahnsteig.

Ungeduldig ging er auf dem noch leeren Bahnsteig hin und her und musterte die wenigen Menschen, die gleich ihm auf die Ankunft des Zuges warteten.

Endlich baute sich die Reihe der Gepäckträger auf dem Bahnsteig auf, der kleine gelbe Postkarren rollte heran — ein Zeichen, daß die Einfahrt des Zuges bevorstand. Nun tauchten auch in der Ferne zwei glühende Augen auf, die sich rasch vergrößerten. Zischend lief der Zug in die Halle jetzt ein.

Werner machte ein paar schnelle Schritte vorwärts. Dann überlegte er: der Zug war lang und es stiegen so viel Menschen aus, daß er Lilly zu leicht verfehlen konnte. Viel richtiger wäre es, sich unmittelbar an der Sperre aufzustellen, wo sämtliche Reisende an ihm vorbeigehen mußten.

Mit scharfen Augen spähte Werner in das Gedränge der an ihm Vorüberflutenden.

Da ging es wie ein Schlag durch seinen Körper. Dort kam Lilly. Unverkennbar war sie schon von weitem, in ihrem schwarzen Fohlenmantel und dem kleinen schwarzen Hütchen auf den blonden Locken. Aber sie kam nicht allein. Neben ihr ging ein Mann — und dieser Mann war — er täuschte sich nicht —, war Enrico Ferrari!

Aus Werners Gesicht war jeder Tropfen Blut gewichen, seine Hand krallte sich um den Rosenstrauß, daß er die zarten Stiele fast geknickt hätte. Mit schreckgeweiteten Augen starrte er auf das Paar, das da in lebhaftem Gespräch näherkam. Lillys Gesicht war von einer ganz eigenen Röte überflutet. Ferrari sprach lebhaft und schnell auf sie ein. Dann zog er den Hut, sah sich wie suchend um, schlug den Mantelkragen in die Höhe und ging rasch dem kleinen Nebenausgang zu. Offenbar wollte er nicht gesehen sein und wählte daher den punktieren Ausgang zum Platz vor dem Bahnhof.

Lilly — das bemerkte Werner deutlich — sah ihm noch einmal nach, als ob sie sein Fortgehen bedauerte; dann wandte auch sie sich der Sperre zu — und stand plötzlich vor Werner.

Ihr Gesicht wurde rot.

„Werner", sagte sie stockend, „das ist aber eine Ueberraschung. Woher weißt du, daß ich jetzt komme? Ich wollte dich bei deiner Arbeit nicht stören und unterließ es deshalb doch noch, dich genau über meine Ankunft zu unterrichten. Wie ich mich freue..." Sie wollte ihren Arm zärtlich unter den seinen schieben. Aber sie sah auf seinem Gesicht einen starren, eisigen Zug.

„Was ist dir, Werner?" fragte sie erschrocken. „Du siehst so eigentümlich aus, gerade als ob du dich über meine Ankunft nicht freutest!?"

Werner zwang sich ein Lächeln ab. Er war wie in einer Betäubung. Zu jäh war der Wechsel von der überschwenglichen Freude vorhin zu den Empfindungen, die ihn nach dem Geschehenen durchtobten. Aber man war auf dem Bahnhof; man mußte sich zusammennehmen — nur keine Szene vor all den Leuten hier. Man mußte überhaupt schweigen, noch hatte man ja keinen Beweis für den fürchterlichen Verdacht, der in ihm aufgestiegen war, als er Lilly und Ferrari zusammen hatte ankommen sehen.

„Natürlich freue ich mich", sagte Werner also; aber seine eigene Stimme klang ihm gequält und fremd. „Alle geht es dir? Hast du eine gute Reise gehabt? Hattest du angenehme Reisegesellschaft?"

Lilly atmete auf, endlich wich diese Starrheit von Werner. Und sie begann eine heitere Schilderung einiger komischer Reiseerlebnisse, die sie mit einem ältlichen Ehepaar gehabt. Fast gierig wartete Fahrenkamp darauf, daß Lilly auch von Ferrari sprechen würde — wenn sie wenigstens so ehrlich wäre, ihre gemeinsame Reise zu erwähnen; aber sie fühlte sich offenbar so sicher, daß sie nicht einmal das für nötig hielt. Wie sie sein törichtes Vertrauen mißbrauchte!

(Fortsetzung folgt)



GEORG BUCHER

Ruf aus der Sahara

Fluch der Fremden-Legion!

COPYRIGHT 1932 BY EDEN-VERLAG BERLIN

(14. Fortsetzung.)

VIII.

Während unten im Erdgeschoß von Villa Nirwana die lautlosen Schritte der Dienerschaft über die dicken Teppiche glitten und Fräulein Lindström mit Richard Bender sich im Bibliothekszimmer angeregt unterhielt, stand Maud Walker oben in ihrem Boudoir am offenen Balkonfenster. Die durchsichtigen Hände über der Brust gefaltet, blickte sie mit großen, glänzenden Augen hinaus in das mondgebadete, liebliche Tal. Ruhe und Frieden. Und nun war es auch Frieden in ihrem Herzen geworden. „Ich komme um Ihre Verzeihung, Maud", hatte er zu ihr am Nachmittag gesagt. Für ihre Verzeihung, die sie ihm mit heißen Tränen in den Augen gegeben — ihm, dem Freunde Freds!

„Du hättest mir ja auch nicht zürnen können, Fredy, denn ich konnte ja damals gar nicht anders handeln gegen dich", flüsterte sie und trat ins Zimmer zurück, mit bebenden Händen Fred Mastersons Tagebuch aus der Schmuckkassette nehmend. Niemand würde sie jetzt für mindestens eine Stunde stören. Sich müde in die Seidenpolster lehnend, schlug sie das Tagebuch auf und folgte dem toten Geliebten wieder in sein einstiges Elend und auf die Wahnsinns-Expedition.

*

Noch drei Tage bis Sidi Mkesch, wo Kampf, Vernichtung und Entscheidung stattfinden müssen, denn eine so große Ortschaft überläßt uns der Feind bestimmt nicht kampflos. Ich war letzte Nacht mit Richard auf dem sogenannten Kadaverposten, wo ich ihm, während ringsum Todesgefahr in Gestalt lauernder Drusen herrschte, Aufschluß über meine Vergangenheit gab. Er ist ein harter Richter, Maud, und findet nicht ein einziges Wort der Entschuldigung für deine Tat. Doch ich verzeihe Dir und wünsche, daß Du mit Cardeen das ersehnte Glück finden mögest. Es ist so schwer, Dir zu verzeihen, aber ich bringe es trotzdem fertig und hoffe, daß mir der Kampf um Sidi Mkesch endlich Erlösung aus dieser Seelenqual und körperlichen Misere bringt. In drei Tagen wird das Morden beginnen, und sicher rüsten sie sich dort schon; denn die Wüste liegt nur noch in totem Schweigen vor uns; es kommt kein Tacko mehr.

*

Oh Hahn — sie haben uns Sidi Mkesch beinahe völlig kampflos überlassen. Sidi Mkesch, das eine halbe Stunde später in Flammen aufging; denn Major Granger befahl, daß ganze Arbeit gemacht würde. Darunter verstand er, daß wir diese Drusensiedlung, die einige dreihundert Häuser zählte, dem Erdboden gleich machten. Mit Sidi Mkesch hätten wir das gesteckte Ziel erreicht. Granger denkt jedoch nicht ans Umkehren, denn seiner Ansicht nach wäre eine Zersplitterung der feindlichen Kräfte noch nicht erreicht. Um dies zu erzwingen, müssen wir nun weiter bis Rel-Djuneb vorstoßen. Diese Siedlung liegt den Karten zufolge „nur" ungefähr 160 Sandkilometer entfernt. Wir haben uns mit der Nachhut vereint und gehen geschlossen vor. Die alten Legionäre und auch Richard haben über die kampflose Uebergabe von Sidi Mkesch ihre eigenen Gedanken und vermuten eine Falle. Hoffentlich irren sie sich diesmal.

*

Wir werden vorwärts gehetzt gleich Hunden. Major Granger muß die Kampfkraft des Feindes völlig unterschätzen, sonst würde er es nicht wagen, so tief und mit verhältnismäßig schwachen Kräften gegen Rel-Djuneb vorzustoßen. Einen Spaziergang nennt Granger diese Expedition. Für ihn schon, denn er braucht nicht zu Fuß zu marschieren. Da sind dann ja auch noch die mitgeführten großen Weinvorräte und auserlesenen Leckerbissen, die ihm und den Offizieren das Leben angenehm machen, während der größte Teil unserer jungen Rekruten sich nur noch mit letzter Kraft der Verzweiflung auf den wunden Füßen zu halten vermag. Seit Sidi Mkesch fiel kein einziger Schuß mehr — erklang nicht ein einziger Tacko. Dafür sehen und hören wir abends die erbärmlichen Gelage unserer Offiziere. Die Erbitterung unter den Legionären wird immer unheimlicher.

*

Wasserstelle Bel-Wsawa! Wir sind also richtig in eine Falle gegangen! Wir sind verloren, sind umzingelt von fünffacher Uebermacht. Wir verloren bei Bel-Wsawa 217 Kameraden. Frankreich hat aber noch unendlich schmerzlichere Verluste erlitten: Major Granger, die Capitaine Berhtes, Fulmeris und Mirsonne sowie die Leutnants Marquard, Brenges, Mildette, Odieresse, Lamuniole und Terris wie auch der größte Teil der Adjutanten werden sich nie mehr an tollen Zechgelagen beteiligen. Ein grandioser Heldentod, den diese Offiziere erlitten haben. Der überraschende Nachtangriff traf sie in einem Stadium taumelnder Trunkenheit, und sie wurden niedergemacht, ehe wir uns zur Abwehr sammeln konnten. Und doch bin ich sicher, daß viele von diesen toten Offizieren schließlich noch lebten, wenn — ja — wenn. — Klaget an; es wird sich kein Richter finden, denn diese Hunde haben es wirklich nicht anders verdient!

Die meisten unserer Verluste liegen bei den Rekruten, Maud, denn als sie sich führerlos sahen, wußten sie nicht mehr aus noch ein und fielen reihenweise unter den Klingen der Drusen. Richard kämpfte Seite an Seite mit mir, Hallbacher, Hübner und Werner. Es war eine einzige Raserei, in der mich der Tod hartherzig verschonte.

Ob wir je aus dieser Falle herauskommen? Capitaine Holais hat das Kommando übernommen, ein Belgier, der allen alten Legionären unter dem Spitznamen „die Ratte" als Feigling und Unterschlagungsgenie in Proviantsachen bekannt ist. Er und die beiden Leutnants Dechamp und Stanowski stehen der Situation rat- und hilflos gegenüber. Wir können uns hier bei Bel-Wsawa nicht länger halten — müssen zurück, denn die Hunde haben uns die Wasserstelle aufs gemeinste beschmutzt, und nur mit Ekel ist dieses Naß noch zu genießen.

*

Wir haben es vollbracht: sind durchgestoßen und aus der Falle heraus. Die Bagage mußten wir zurücklassen, nachdem wir uns die Tornister, Beutel und Taschen mit Proviant und Munition vollgepfropft hatten. Dann stürzten sich 600 aufbrüllende Legionäre in den Bajonettkampf. Heraus wollten wir aus der tödlichen Falle, und heraus kamen wir in wildem Gemetzel, bei dem 57 Kameraden den Tod fanden. Unser Wasservorrat ist klein, doch wird uns diese gekochte, trübe, widerliche Brühe hoffentlich bis Sidi Mkesch durchhelfen. Die dortigen Brunnen sind unsere letzte Rettung. Die Zugtiere der Bagage ließen wir zurück, da wir kein Wasser für sie haben.

*

Es sind schon wieder zwei Tage vergangen. Zwei Tage voller Tacko und Verlusten. Morgen Sidi Mkesch! Wie es scheint, haben uns berittene Drusenabteilungen in der Nacht in weitem Bogen überholt und sind nach Sidi Mkesch vorausgeeilt. Was das bedeutet, wissen wir genau. Wir werden aber den Preis für die dortigen Brunnen bezahlen, mag er noch so hoch und grauenhaft sein. Legionärsblut für Wasser. Es muß sein, denn sonst kommt keiner von uns mehr lebend zurück. Die „Ratte", Capitaine Holais, muß nun auch marschieren, nachdem ein Tacko sein Pferd erledigte. Ob er durchhält?

*

Wir haben den Trümmerhaufen Sidi Mkesch erstürmt. 123 Tote! 123 Tote für — vier Brunnenlöcher, aus denen uns nackter Irrsinn entgegengrinst. Alles versandet, und das wenige blutvermengte Wasser wird ungenießbar sein, auch wenn es gekocht ist



Ich finde keine Worte, den Kampf um Sidi Mkesch zu schildern. Es waren anderthalb Stunden der Raserei, wahnwitzigen Abschlachtens und gellenden Verblutens. Jetzt liegen wir hier im Schatten neben dem Hauptbrunnen und schauen apathisch zu, wie unsere Rekruten in hoffnungsloser Verzweiflung bemüht sind, den Brunnen zu reinigen. Eimer um Eimer des kotdurchsetzten, schmutzigen Sandes kommt aus der Brunnentiefe. Dann wieder einmal ein verwester Kadaver. Hohn — Hohn — furchtbarer Hohn — und fürchterliche Vergeltung für die Zerstörung Sidi Mkeschs. Ich begreife ja die rasende Erbitterung der Drusen, die wir dem Befehl der toten Bestie Granger verdanken.

Die Leutnants Dechamp und Stanowski sind gefallen, und die Ratte Holais hat die paar überlebenden Chargen als Leibgarde um sich geschart. Er redet uns alte Legionäre nur noch mit Camarade an, verspricht jedem den Unteroffiziersrang und winselt in einem fort vom Danke Frankreichs, der braven, zähen Legionären winke. Mit Befehlen wagt er sich nur noch an die Rekruten heran, von denen kaum noch hundert leben; hundert von mehr als dreihundert! Denkt er, wir Alten werden meutern? Nicht doch — wir sind immer noch Legionäre! Man soll uns Wasser schaffen, dann ist alles gut. Sonst — — !?

*

Abends. — In einer Stunde brechen wir auf, Maud. Es ist zum rasenden Entschluß und zur fürchterlichen Notwendigkeit geworden, sterbende Kameraden haben uns bewiesen, daß Sidi Mkeschs Wasser nicht nur durch Kot und verwesende Kadaver verschmutzt sondern auch noch mit Gift durchsetzt worden war. Fort — wir müssen versuchen, die Wasserstelle Nrekkis zu erreichen. Es sind drei Marschtage bis dorthin; und dabei haben wir seit gestern keinen Tropfen Wasser mehr gehabt. Uns den Drusen ergeben? Sie würden sofort kopflose Leichen aus uns machen.

Drei Tage bis Nrekkis. Drei glühende Ewigkeiten — drei rasende Höllen! Wir werden die Nacht zum Marschieren benutzen — wenigstens die heutige. Der Feind hat sich vollständig von uns gelöst und wartet wahrscheinlich irgendwo in geschützten Verstecken auf die Resultate von Sidi Mkesch. Doch wir sind ja Legionäre und werden es ihnen beweisen. Drei Tage bis Nrekkis. Wie furchtbar doch das Schicksal mit den Menschen sein kann, Maud!

Maud, der Wahnsinn beginnt aufzudämmern, und wir wissen jetzt schon, daß wir bei unserem Zustande einen ganzen Tag mehr brauchen, um Nrekkis zu erreichen. Das Tack hat auch wieder eingesetzt, bringt uns jedoch kaum Verluste, denn das Gelände ist zu übersichtlich, als daß sie sich uns auf gute Schußdistanz nähern könnten. Gelbe, weite, öde Flächen von Syriensand, über die wir taumeln. Noch geben die alten Legionäre die Hoffnung nicht auf; zudem wissen wir, daß man uns kein zweites Sidi Mkesch bei Nrekkis bereiten kann, denn dort ist ein kleiner Wasserfluß mit seeartigem Becken.

Der Durst ist schon eine reine Folter geworden. Dabei noch zwei Tage — dabei glühende Sonnenhitze. Unsere Abteilung bildet die Nachhut. Fünfzig der ältesten und erfahrensten Legionäre. Hübner und Richard führen uns. Ist das noch Richard Bender, mein sonst immer so kühler, beherrschter Freund? Halbnackt schreitet er einher mit flackernden Blicken, scheint keine Müdigkeit zu kennen, nicht die auf seine nackte Haut herabglühende Sonne zu spüren oder den rasenden Durst, der uns mehr und mehr dem Delirium in die Arme treibt. Noch zwei Jahrzehnte bis Nrekkis, Maud!

Die Tragödien haben heute morgen begonnen und sich serienweise fortgesetzt den Tag hindurch. „Marschier oder krepier" ist die Generalparole für jeden geworden. Diesmal aber erging dieser Befehl nicht von Offizieren, sondern das Schicksal ist verantwortlich dafür — unser Zustand — der Durst, die Verzweiflung — unser Nichtmehrkönnen. Daß die Ratte Holais sich noch auf den Füßen hält —! Es ist ein Rätsel, und doch keines; denn wir werden auch ihn, den Capitaine, im Sande liegen lassen, wenn er zusammenbricht. Er weiß es, und deshalb seine Kraft der wildesten Verzweiflung. Wir sind keine Menschen mehr — wir sind zu Bestien geworden — sind stierblickende, einhertaumelnde, lallende Ungeheuer. Scharenweise brachen die Legionäre — meistens Rekruten — zusammen. Wir an ihnen vorbei mit verzerrten Gesichtern. Was wollten sie von uns mit ihrem herzzerreißenden Flehen? Mitnehmen? Mitschleppen? Wo wir doch schon den eigenen, durchgefolterten Körper kaum noch vorwärts bringen? „Marschier oder krepier" ist die Losung. Und wenn mein eigener Bruder neben mir zusammenbräche, ich könnte ihm nicht helfen; ich könnte nur das eine für ihn tun, was auch Richard heute für einen alten Kameraden getan hat: ihm mit einer barmherzigen Kugel das Los des lebendig Verstümmeltwerdens ersparen und den nachfolgenden Drusen nur einen Toten preisgeben.

Die Korporale Winkler und Steinbach sowie die Legionäre Schwebb, Hiller, Rondos und Merlatti, die zur Nachhut mitgehörten, sind nun tot — sind im Delirium in die Wüste hineingerast, vor den stieren Augen eine gleißende Fata-Morgana von rauschenden Wasserfällen. Bald waren die Unglücklichen unseren Blicken entschwunden, und dann wehte es nach zwei Minuten zu uns herüber —: Tacko, Tacko —! Es war geschehen!

Richard ist seit dem Mittag zum Maniak geworden, und selbst Hübner und Hallbacher zittern vor ihm und gehorchen scheu seinen knirschenden Befehlen. Als Letzter der Kolonne taumelt er einher, das entsicherte Gebel-Gewehr in der Faust. Vorwärts! brüllt er immer wieder, und vorwärts trieb er uns in rasender Verzweiflung, dem lebenspendenden Nrekkis entgegen. Er lachte schaurig auf, wenn ein Tacko aufklang und die Kugel vorbeizischte. Sie trafen ihn nicht, denn er scheint gefeit zu sein gegen solche Mordgrüße.

Bei jedem, der zusammenbrach, blieb er stehen, und dann konnten wir seine gellende Stimme und Worte hören, seinen letzten, furchtbaren Rat, den er diesen Unglücklichen gab als einziges Rettungsmittel vor lebender Verstümmlung!

Auch ich konnte einmal für Sekunden nicht mehr, und blieb keuchend stehen, eine rote, tanzende Wolke vor den Augen. Bis Richard, der Allerletzte der Kolonne, dann an mich heran war und mich brutal am Arm schüttelte. Es riß mich aus dem Taumel heraus, Maud, und ich sah meine Umgebung wieder — sah aber auch Richards Augen, die wie glühende Stahlklingen auf mir ruhten. Und dann seine Worte aufrasender Verzweiflung —. Vorwärts, Fred! Vorwärts — im Namen des Wahnsinns, vorwärts. In Nekkris winkt Wasser!

Und dann faßte er mich unter — schleppte er mich für Hunderte von Metern, bis ich wieder etwas Kraft geschöpft hatte. Mein Gewehr trug er nachher bis zum Abend. Außer Richard hätte keiner in der ganzen Kolonne solches für einen Kameraden noch getan oder tun können — ein Beweis, daß er selbst im Augenblick der größten und fürchterlichsten Verzweiflung und Erschöpfung mein Freund blieb. Wenn wir Nrekkis' Wasser noch erreichen, verdanken wir es einzig dem „Vorwärtsmann" Richard Bender, wenigstens wir, die Nachhut, denn wo keiner dem anderen noch etwas geben konnte, gibt er uns allen das Allerhöchste und Rettendste — Mut — Mut — Mut der Verzweiflung!

Nrekkis! Kampf! Wasser! Wasser! Unfaßbarkeiten! Wir mußten kämpfen — nein, morden, um das Leben zu erzwingen. So habe ich Legionäre noch nie kämpfen sehen; sie übertrafen sich diesmal selbst, diese dämonischen Kampfmaschinen Frankreichs. Kräfte waren in unseren Körpern nicht mehr, nur noch Wahnsinn im Hirn. Dann aber, als wir in Nrekkis Wasser sahen, daß feindliche Kolonnen uns blockieren wollten — wir wurden zu Raub- und Urtieren, so daß selbst diese Drusenteufel vor Grauen erstarrten. Rasend diese Salven, die wir von uns schleuderten. Und rasend dieser Bajonettangriff, den niemand befohlen, und den doch alle gleichzeitig unternahmen. Bis wir an sie heran waren und bis dann — Gott, ich sah, wie Hallbacher einem der braunen Hunde den beturbanten Kopf hintenüber bog und ihm dann die Zähne bis tief in den Hals hineinbiß.

(Fortsetzung folgt.)

Was Langenberg sendet.

Sonntag, den 22. Januar.

7.00 Choral. „Bis hierher hat mich Gott gesandt."
7.05—8.15 Uebertragung von der Norddeutschen Sendergruppe: Bremer Hafenkonzert. Frühkonzert aus dem Bremer Freihafen.
8.15—8.25 Landwirtschaftliche Rundschau.
8.30—8.55 Italienische Unterhaltung. Universitätsdirektor Dr. Jesse.
9.00—10.00 Morgenfeier.
11.00—11.25 Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Erich Rothacker: Natur und Geist in der Geschichte (1).
11.30—11.50 Pamela Wedekind: Briefe Frank Wedekinds.
11.50—12.15 Die Welt auf der Schallplatte. Willi Pferdekamp: An der Nordküste von Kolumbien.
12.20—12.45 Die Zeit im Aufsatz. Privatdozent Dr. Alfred Müller: Aufsätze zur Wirtschaftskrise.
12.45—13.00 **Musik der Woche. Hans Ebert.**
13.00—14.30 von 13.00—14.00 auch über Südwestfunk Frankfurt: Mittagskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters, Leitung: Spitz.
14.30—14.50 Hans Molitor: Fertigkeitsübungen für Kurzschriftler (120, 150, 180 Silben).
14.50—15.10 Musikalische Arbeitsgemeinschaft. Professor Dr. Hermann Unger.
15.20—15.40 Rechtsfragen des Alltags. Dr. Guido Hertel: Der Schmuggel mit Kraftwagen. — Aus der Praxis des Zollstrafrechts.
15.45—16.05 **Aus der Welt des Tieres.** Dr. Friedrich Brock: Die Sehräume der Tiere.
16.10—16.30 Reichsberufswettkampf. Der Deutschen Angestelltenjugend. Hans Rausch — Otto Ranalter. Wachsplatten.
16.30—18.00 Vom Südwestfunk Frankfurt: Vesperkonzert.
18.00—18.40 Unsere Städte in Rheinland und Westfalen. Gladbach-Rheydt.
18.40—19.00 Uebertragung aus dem Freudenbaum Dortmund: Kunstturnkampf Rheinland gegen Westfalen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.
19.00—19.45 Eine Stunde Kurzweil.
19.45 Sportvorbericht.
20.00 Von der Norag Hamburg:
Aus Opern Verdis und Puccinis.
Das Philharmonische Orchester Hamburg, Leitung: Generalmusikdirektor Rich. Richter; Solisten: Rose Ader — Herbert Ernst Groh.
20.50 Nachrichtendienst I und Bericht über das geistige Leben.
21.35 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.10—22.30 Uebertragung aus der Rheinlandhalle Köln: Ring-Länderkampf Deutschland — Schweden. Wachsplattenbericht
22.30—1.00 Uebertragung von der Ravag Wien
Wiener Künstler für die Winterhilfe.

Montag, den 23. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.10 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.45 Intermezzo auch über die Deutsche Welle Berlin: Schulfunk für Schüler vom 12. bis 15. Lebensjahre. Staatsforst, Distrikt 115 — Ein Bild der westdeutschen Waldwirtschaft. Martin Der
11.10—11.20 Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Prof. Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.20—11.50 Funkwerbung mit Schallplatten.
12.00—12.50 Schallplattenkonzert.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.
13.00—14.30 von 13.00—14.00 auch über den Bayrischen Rundfunk München, von 13.30—14.00 auch über den Südwestfunk Stuttgart: Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.
14.30 Schlachtviehmarktberichte.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde. Elsa Vordemberge: Buntes Allerlei.
16.20—17.00 Jugendfunk. 1. Rektor Simon: Sieben machen ihren Weg. Ein Rundfunkmärchen von Ernst Klopfer. 2. Heinz Raasch: Werkarbeit für die Jugend. Die Eisenbahn. Stehaltschnitt.
17.00—18.10 Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.
18.10—18.30 Ungedruckte Dichter. Walter Gizewski: Das Geheimnis des Urlaubs. Sternriegel, eine Erzählung.
18.30—18.50 Frauenstunde. Dr. Hans Frucht: Arbeit und Körperhaltung.
18.50—19.05 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.05—19.25 Universitätsprofessor Dr. phil. Leo Spitzer: Zum 150. Geburtstag von Stendhal.
19.30—19.55 Technik und Wirtschaft. Universitätsprofessor Dr. Brauer: Müssen wir die Technik fürchten?
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 **Alles Nebeneinander!**
20.00—20.30 Ouvertüren.
20.30—21.30 **Wie die Alten sungen.**
21.30 Tänze und Märsche. Orchester: Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Kühn.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—23.00 Kammermusik.
23.00—24.00 Meister des Jazz.

Dienstag, den 24. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.40 Intermezzo. Schulfunk für Schüler vom 12. bis 16. Lebensjahre. Mit Kurt Heilscher in Skandinavien. An der nördlichsten Eisenbahn der Welt.
11.20—12.00 Schallplattenkonzert.
12.00—12.50 Vom Südfunk Stuttgart: Unterhaltungskonzert der Kapelle Franz Dolezel.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.
13.00—14.30 von 13.30—14.00 auch über den Südwestfunk Frankfurt: Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt.
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Kinderstunde. Elsa Vordemberge: Märchen von Andersen.
16.20—16.30 Mitteilungen aus dem Schulfunk.
16.30—17.00 Gegenwartsfragen der geogr. Wissenschaft und des georg. Unterrichts. Privatdozent Dr. Spethmann: Die dynamische Länderkunde mit länderkundlichen Beispielen.
17.00—18.15 auch über den Südfunk Stuttgart: Vesperkonzert, Leitung: Eysoldt.
18.15—18.45 Italienisch. Universitätsprofessor Dr. Heinermann.
18.45—19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.20 Für den Landwirt. Dr. Otten: Von der Aufzucht des rheinisch-deutschen Kaltblutpferdes.
19.20—19.30 Theo L. Görlitz: Gedichte.
19.30—19.55 Wirtschaft und Kultur. Museumsdirektor Otto Neurath: Bildstatistik — Internationale.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 **Flotow.**
Zum 50. Todestage.
Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Buschkötter. Solistin: Hetty Haeiflig (Klavier).
18.15—18.30 Die Welt im Buch. Dr. Waldemar Gurian: Französische Erzähler. Marcel Proust: „Die Herzogin von Guermantes". — Jean Glonos: „Die große Herde". — Antoine de Saint Exupery: „Nachtflug".
18.30—18.50 Dr. Weigert: Zum 50. Todestag von Doré am 23. Januar.
18.50—19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.20 Sozialpolitische Tagesfragen. Beigeordneter Dr. Linnartz: Gesundheitsförderung in den Ferien.
19.20—19.35 Vor Allem Gesundheit. Prof. Dr. Paul Selter: Warum steht das Kind blaß aus?
19.35—19.55 Was jeder wissen sollte. Gerichtsassessor Dr. Hans Berg: Straftaten des Alltags.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—21.00 Von der Funkstunde Berlin:
Neue Werke für elektrische Musikinstrumente.
Uraufführungen von Paul Hoeffer, Wolfgang Jacobi, Ernst Lothar von Knorr. Dirigent: Leo Borchard. Einleitende und verbindende Worte: Prof. Dr. Gustav Leithaeuser, Hans von Benda.
21.00 **Eins ins andere.**
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—24.00 Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.

Donnerstag, den 26. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.40 Intermezzo: Uebertragung aus Breslau: Schulfunk. Die Breslauer Dominsel. Staffel-Hörbericht aus Breslau.
11.25—12.00 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Wohltäter der Menschheit: Johannes von Gott, der Schöpfer modernen Krankenhauswesens. Prof. Dr. Weber.
12.00—12.50 Unterhaltungskonzert.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.
13.00—14.30 von 13.30—14.00 auch über den Südfunk Stuttgart: Mittagskonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.10 Kinderstunde. Aschenbrödel. Ein Märchenspiel von Wilhelm Niemeyer
16.10—16.20 Mitteilungen aus dem Schulfunk
16.20—17.00 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Volksschulen. Dr. Leo Weismantel: Die Sprachräume der Lebensalter in unseren Lesebüchern (mit praktischen Uebungen).
17.00—18.10 Vesperkonzert.
18.10—18.30 Natur und Geist. Universitätsprofessor Dr. Erich Rothacker: Natur und Geist in der Geschichte (2).
18.30—18.50 Prof. Dr. Hans Sperber: Aus der Geschichte der deutschen Sprache (2).
18.50—19.00 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.00—19.20 Die Welt im Buch. Dr. Paul Honigsheim: Kultursoziologen und Lebensphilosophen der Gegenwart „Philosophische Weltanschauung".
19.20—19.30 Clär Hoffmann: Elisabeth Ney zum 100. Geburtstag.
19.30—19.55 Die Welt auf der Schallplatte. Prof. Dr. Walter Bombe: Am Genfer See.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—21.35 Vom Südfunk Stuttgart:
Blaubart.
Operette in drei Akten von Meilhac und Halévy. Musik von Jacques Offenbach. Musikalische Leitung: Emil Kahn. Spielleitung: Carl Strube.
21.40—24.00 Nachtmusik und Tanz, Leitung: Eysoldt.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.

Freitag, den 27. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.05—11.10 **Mensch und Welt.** Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
10.10—10.40 Intermezzo. Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Schulfunk für Schüler vom 13. Lebensjahre an. Deutsche Charaktere. III. Blücher von Hans Kyser.
11.10—11.20 Schulfunk für Schüler vom 10. bis 15. Lebensjahre. Professor Edmund Josef Müller: Rhythmische Gymnastik.
11.25—11.50 Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Französische Unterhaltung.
12.00—12.50 Vom Bayrischen Rundfunk München: Unterhaltungskonzert.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.
13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.
14.30 Funkwerbung mit Schallplatten.
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe.
15.50—16.20 Bastelstunde. Elsa Vordemberge: Arbeiten aus Papierschlangen. Dazu gebrauchen wir Wasserglas und Pinsel.
16.20—17.00 Jugendfunk. 1. Rolf Rogge: Rheinische Jungen besteigen das Zuckerhütl. 2. Ludwig Maduschka: Zu Rade nach Venedig.
17.00—18.15 Vesperkonzert des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks.
18.15—18.35 Eugenische Erziehung. Prof. Dr. Muckermann.
18.35—19.00 Otto Gmelin: Aus „Sommer mit Cordelia".
19.00—19.10 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
19.10—19.30 Privatdozent Dr. Robert Heiß: Zum 125. Geburtstag von D. F. Strauß
19.30—19.55 Sozialpolitische Tagesfragen. Landesarbeitsamtspräsident Scheuble: Erfahrungen im freiwilligen Arbeitsdienst
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00—22.00 Abendkonzert.
Leitung: Wolf.
Walzer.
20.35 **Intermezzo: Vom zweiten Gesicht.**
Hörfolge von Hildegard Schmidt mit Beiträgen von Annette Droste-Hülshoff, Augustin Wibbelt, Rainer Maria Rilke, Friedrich zur Bonsen, Fritz Bock, Malletzewen, Enno Nielsen, Dr. K. Wahl.
22.05 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.30—24.00 Nachtmusik, Leitung: Wolf.

Samstag, den 28. Januar.

6.45—7.00 Leibesübungen. Dr. Ludwig Bach: Atmungs- und Haltungsgymnastik.
7.00 Wettervorhersage und Zeitangabe.
7.05—8.00 Morgenkonzert.
8.00 Wiederholung der Wettervorhersage, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen. Anschließend (8.03) Funkwerbung mit Schallplatten.
9.00—9.35 Funkpädagogische Arbeitsgemeinschaft der Lehrer an Berufs- und Fachschulen. Direktor Schuth: Rationalisierung und gewerblicher Lehrling in Industrie und Handwerk, gezeigt an Unterrichtsbeispiel Handschweißen oder autogenes Schweißen?
9.45—10.00 Gymnastik für Frauen. Hilde Bremus.
10.00 Erste Meldungen, Zeitangabe und Wasserstandsmeldungen.
10.15—11.15 Mensch und Welt. Gemeinschaftsempfang für Arbeitslose.
11.30—12.00 Deutschkundlicher Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten. Wilhelm Schäfer spricht über sich und seine Dichtung. Einführende Worte: Oberstudienrat Dr. Wilhelm Schneider
12.00—12.50 Unterhaltungskonzert des Westdeutschen Kammerorchesters.
12.50 Wetterbericht, Zeitangabe und Mittagsmeldungen I.
13.00—14.30 Mittagskonzert, Leitung: Wolf.
Gegen 14.00 Mittagsmeldungen II.
14.35—15.25 Wochenend-Konzert (Schallplatten)
15.30 Wirtschaftsmeldungen und Zeitangabe
15.50—16.10 Kinderstunde. Elsa Vordemberge: Die kleinen Musikanten.
16.10—16.30 Deutsches Vaterland. Friedrich Griese: Die deutsche Ostsee.
16.30—17.00 Englische Lesestunde. Oberstudienrat Prof. Hase.
17.00—17.35 Vesperkonzert.
17.35—18.15 Bei Jean Gilbert. Josef Witt (Tenor), Martha Kleinberger (Sopran) Westdeutsches Kammerorchester, Leitung Spitz. Verbindende Worte: Paul Heinrich Gehly.
18.20—18.40 Was jeder wissen sollte. Dr. W. Born: Hauszinssteuerstundung und Hilfsbedürftigkeitsprüfung
18.40—18.50 Wetterbericht, Zeitangabe, Wirtschaftsmeldungen und Sportvorbericht.
18.50—19.10 Frauenstunde. Hilda Senff: Körperliche Verhaltungsweise bei der Arbeit.
19.10—19.35 Zeitfragen des Handwerks. Dr. Bruno Antweiler: Steuerfragen des Handwerks.
19.35—19.55 Lebende Dichter. Wilhelm Schäfer: Der falsche Patient.
19.55 Erste Abendmeldungen.
20.00 Uebertragung aus dem Städt. Saalbau Essen, auch über den Südfunk Stuttgart
Oeffentlicher Lustiger Abend
zum Besten der Winterhilfe des Westdeutschen Rundfunks. Leitung: Neumann. Das Kleine Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Eysoldt
22.30 Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht.
22.45—24.00 auch über den Bayrischen Rundfunk München: Nachtmusik, Leitung Wolf.
24.00—1.00 [illegible]

Fachmännischen Rat

in allen Radiofragen erteilt kostenlos

Ing. H. Plüer, Funkvertrieb.

Bückeburg
Schulstraße 3.
Reparaturen schnell

Hast du schon

in diesem Monat einen neuen Abonnenten geworben?

Gib unser Kampfblatt nach dem Lesen weiter und werbe damit einen Leser.

Je mehr Leser, desto schneller winkt der Sieg unserer Bewegung

Eingesandt:

Neues über den Rundfunkempfang

Ein großer Teil der Radiofreunde, die sich jetzt neue Geräte anschaffen, bevorzugt bei der Auswahl solche Apparate, mit denen man alle Sender hören kann, die am Empfangsort überhaupt zu erhalten sind. Dieser Empfänger soll aber auch gleichzeitig leicht zu bedienen sein, d. h. eine vollkommene Einknopfbedienung besitzen. Die einzige Empfängertype, die allen diesen Anforderungen gerecht wird, ist der Superhet. Es ist der Radioindustrie jetzt erstmalig gelungen, solche hochwertigen Empfänger zu einem annehmbaren Preis herauszubringen.

Eines der besten Superhet-Geräte ist die Type Super 32, die von der Radioaktiengesellschaft D. S. Loewe, Berlin-Steglitz, vor ganz kurzer Zeit herausgebracht worden ist.



Type Super 32 der Radioaktiengesellschaft D. S. Loewe.

Dieses Gerät, das in einem wunderschön ausgeführten Gehäuse aus kaukasisch Nußbaum geliefert wird, ist ein Sechs-Röhren-Empfänger (6 Stufen und besonderes Fading-Rohr).

Die Trennschärfe ist so weitgehend, daß Sender, die untereinander bis zu neun Kilohertz Abstand haben, ohne gegenseitige Störung aufgenommen werden können. Zur Erleichterung der jeweils gewünschten Sendereinstellung ist das Gerät mit einer besonders großen dreiteiligen Skala ausgestattet, und zwar für Rundfunkwellenempfang von 200 bis 600, 800 bis 2000 Meter und ferner für den Empfang kurzer Wellen. Diese Skala wird bei Einschaltung des Geräts selbsttätig beleuchtet, so daß die auf ihr verzeichneten ca. 75 Stationsnamen europäischer und überseeischer Sender gut lesbar sind.

Ein besonderer Vorteil dieser Gerätetype liegt ferner darin, daß die Lautstärkeregulierung des Empfängers nur einmal vorzunehmen ist. Alle Sender, die dann eingestellt werden, gleichgültig, ob sie nah oder fern vom Empfangsort liegen, ob sie mit geringer oder großer Sendeenergie arbeiten, erscheinen automatisch in nahezu gleicher Lautstärke.

Durch den eingebauten Crack-killer werden die Störungen an den Stellen der Skala, an denen nur schwache oder gar keine Sender zu hören sind, abgeschnitten.

Um zu vermeiden, daß die erstklassigen Leistungen dieses Apparates durch Verwendung eines weniger guten Lautsprechers beeinträchtigt werden, wird der Apparat nur kombiniert mit einem dynamischen Lautsprecher, vereint in einem Gehäuse, geliefert. Dieser Lautsprecher ist dem Gerät vollkommen angepaßt. Er gewährleistet naturgetreue Wiedergabe von den höchsten bis zu den tiefsten Tönen, da er einen Tonbereich von 25 bis 10 000 Perioden umfaßt. Die Klangfarbe kann nach eigenen Wünschen durch eine Tonblende hoch oder tief eingestellt werden.

Selbstverständlich ist auch die Anschlußmöglichkeit für Schallplatten-Uebertragung vorgesehen.

Das Gerät wird umschaltbar auf sämtliche Wechselspannungen geliefert.

Wenn jetzt schon viele Urteile über diesen Empfänger sagen, daß er als der zurzeit beste auf dem europäischen Markt befindliche Radioapparat anzusehen ist, so sind diese Urteile bestimmt nicht übertrieben; seine Leistungen kommen selbst denen der amerikanischen Typen mindestens gleich.

Wer sich also entschließen kann, eine Gerätetype in der Preislage des Superhets zu kaufen, der sollte sich für dieses Gerät entscheiden, zumal auch sein Anschaffungspreis verhältnismäßig sehr niedrig liegt. Jeder Besitzer wird auf lange Jahre hinaus Freude an seinem Gerät haben und auch von seinen Freunden und Bekannten nur uneingeschränktes Lob hören.

Dr. F.

Wortwechsel.



Sie: „Ich koche und backe für dich, und was bekomme ich?" Er: „Sei glücklich! Ich bekomme Magenbeschwerden!"

*

Zeitgemäße Glosse: Die Frau von heute kann sich eher einen Führerschein als einen Trauschein leisten. Aber lenken kann sie auf jeden Fall."

Wintersport-Reisen nach der Schweiz.

Am 4. und 18. Februar, 4. und 18. März werden von allen größeren Städten Deutschlands aus Gesellschaftsreisen zum Wintersport in die Schweiz veranstaltet. Die Reisenden haben die Wahl, entweder nach Engelberg in der Zentralschweiz (1020 Meter), nach Flims in Graubünden (1150 Meter) oder nach Samaden (1728 Meter) zu fahren, also nach drei besonders schneesicheren und sonnigen Wintersportplätzen. Anmeldungen nehmen alle Reisebüros entgegen, die Vertretungen des MER., der Hapag und des Lloyd sind, sonst auch das Schweizer Reisebüro, Berlin NW. 7, Unter den Linden 57/58.

Rätselecke

Illustriertes Kreuzworträtsel.



Die in die waagerechten und senkrechten Felderreihen einzutragenden Wörter sind aus den bildlichen Darstellungen zu erraten. Die Wörter der waagerechten Reihen sind in dem oberen, die der senkrechten in dem unteren Teil des Bildes zu suchen.

Verbindungsaufgabe.

Geist — Kaste — Schicht — Stich — Bund — Bock
Werk — Hose — Mann — Vieh — Wind.

Einem jeden der vorstehenden Wörter ist eins der nachfolgenden voranzusetzen, so daß neue Wörter entstehen. Die Anfangsbuchstaben dieser ergeben, zu einem Wort vereinigt, ein hygienisches Vergnügen.

Ehe — Jo — Nacht — Ob — Pump — Ramm — Rind
Stock — Tau — Torf — Wein.

Einfügungs-Aufgabe.

Aal — Heim — Kamm — Pola — Mache — Leer — Laub
Siel — Tüll — Aar — Maie — Weih — Kauf.

Durch Einfügen eines weiteren Buchstabens in jedes der vorstehenden 13 Wörter, einerlei an welcher Stelle, sollen 13 neue Wörter gebildet werden, wogegen die eingefügten 13 Buchstaben, zusammengezogen, einen Volksaufruf ergeben.

Anagramm-Scherze.

1. Wir sahen in dem Dorfe mehrere —, die — Hüte trugen.
2. Der Händler bot ein Tuch —, das jedem gleich ins Auge —.
3. Er zog einen feinen Fisch jedem Gebäck vor, so auch — den —.
4. Wir — schon — im Bett, als das Nebelhorn ertönte.
5. Gewisse Leute —, an den — könnten sie die Charaktere erkennen.
6. Wir —, wie die Bäuerin die — abschöpfte.
7. In Schleswig an der — sahen wir die Schnitter mit der — zum Mähen hinausziehen.

Die zu ergänzenden Wörter bestehen aus den gleichen Buchstaben in verschiedener Reihenfolge.

Gegensätze.

Beutel — Straße. Unruhig — ging. Leer — Anfang.
Sprich — Stuhl. Personen — Keller. Voll — Tisch.
Dame — Frau. Kammer — Frau.

Zu den vorstehenden je zwei Wörtern sind die Gegensätze zu suchen. Jeder muß ein zusammengesetztes Hauptwort ergeben.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Nagasaki, 4. Preziosa, 8. Malaga, 10. Olive, 11. Apolda, 13. Bogen, 14. Valona, 15. Ai, 17. Ballon, 18. Eva, 20. Rogate, 22. Spa, 23. Severus, 25. Ohio, 27. Diomedes, 28. Stagnation, 30. Wanne, 31. Sahara, 32. Enkel. — Senkrecht: 1. Nama, 2. Galawagen, 3. Saga, 5. Zio, 6. Olivia, 7. Save, 9. Apollo, 11. Avalon, 12. Danae, 13. Bolero, 16. Ikarus, 17. Balte, 19. Vase, 21. Galeone, 22. Spahi, 24. Venetien, 25. Odessa, 26. Ostara, 27. Diwan, 29. Onkel.

Silben-Rätsel: 1. Alma. 2. Uran. 3. Faden. 4. Elli. 5. Isaac. 6. Noah. 7. Export. 8. Naphtha. 9. Kofel. 10. Amsel. 11. Heyse. 12. Naxos. 13. Stendal. 14. Olga. 15. Leuthold. 16. Lome. 17. Martin.

Auf einen Kahn soll man nicht alles laden.

Gleichklang: Senf.

Streichholz-Aufgabe:



HUMOR

In der Schule wird die Interpunktion erklärt und u. a. das Lied „Als die Römer frech geworden" durchgesprochen. Der Lehrer fragt: „Was kommt also hinter „geworden", Max?" — „Simserim, sim, sim, Herr Lehrer!" lautet die Antwort.

*

Familie Schmelztiegel feiert silberne Hochzeit. Frau Kleinke, die Nachbarin, gratuliert: „Schenken kann ich Ihnen zum heutigen Festtag leider nichts; Dreckzeug haben Sie ja selbst und genug, und was Teures kann ich leider nicht erschwingen."

*

„Friedrich, hier besorg mir für meine Fahrt Berlin—Freiburg zwei Fahrkarten, damit ich bequem sitze," fordert der sehr korpulente Kommerzienrat Krausebier seinen Diener auf. — Nach einer Stunde kommt Friedrich mit stolzer Miene zurück, denn es ist ihm gelungen, zwei Fensterplätze zu „erwischen".

Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen...



Zarte, gepflegte Frauenhände üben eine nie versagende Anziehungskraft aus ... vernachlässigen Sie diese Hände nicht. Ganz gleich wie sehr Sie sie im Haushalt, im Beruf oder beim Sport strapazieren, sie können ihre zarte, durchsichtige Schönheit bewahren oder wiedergewinnen, wenn sie nur wenige Minuten täglich mit dem Spezialmittel Kaloderma-Gelee gepflegt werden. — Kaloderma-Gelee ist speziell für die Pflege Ihrer Hände zusammengestellt. Es erhält die Haut weich und geschmeidig, ganz gleich wie sehr sie angreifender Tätigkeit, Zugwind oder rauhem Wetter ausgesetzt ist. Es verhindert jedes Rot- und Rauhwerden der Hände und erhält sie zart und jung. Auch bereits angegriffene Haut macht es über Nacht wieder weich und geschmeidig.

Unübertroffen gegen aufgesprungene Hände.

KALODERMA-GELEE
zur Pflege der Hände

Gratis: Eine Probetube Kaloderma-Gelee und unser interessantes kosmetisches Heftchen: „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen ... Praktische Ratschläge zur Schönheitspflege der Hand." Bitte untenstehenden Gutschein mit 15 Pfennig in Briefmarken für Porto einsenden an Firma F. Wolff & Sohn, Karlsruhe (Drucksache 4 Pfg.)

GUTSCHEIN

Senden Sie mir gratis eine Probetube Kaloderma-Gelee und Ihr Heftchen „Ihr Erfolg liegt in Ihren Händen". 15 Pfg. in Briefmarken für Porto füge ich bei.

Name: _____

Adresse: _____

24/08 Bitte deutlich schreiben.



Gegen spröde Haut
NIVEA CREME
Neue Preise: RM 0.15 - 1.00

+ Gliederreißen - schwindet
Licht-Rheuma-Hilfe durch
Gicht- und Rheumatee „Deutscher Kräutersegen"
Ohnfrei — Größte Heilwirkung — Angenehm. Hausgetr.
Paket 2.— RM. 3 Pakete franko. Echt nur durch
DEUTSCHER KRÄUTERSEGEN, Berlin SW 68

verordnen die Aerzte
Alformin nach Hofrat Dr. Zucker zum Gurgeln
bei Heiserkeit Katarrhe der Schleimhäute, des Rachens und des Mundes, bei Mandelentzündung (Angina) und Erkältungen. Ein Vorbeugungsmittel gegen Ansteckung (Grippe etc.). Ausgezeichnet für Raucher, welche stark zu Rachenkatarrh neigen, für Sänger, Redner etc. Beutel 25 Pfg., Dose 72 Pfg. • Max Elb. A.-G., Dresden

Schokolade ... Fabrik in Großdubrau, Preußen. Verwendung von nur erstklass. Rohmaterial wird ausdrückl. garantiert. Postpaket enthält 40 Tafeln à 100 g, je 6 Tafeln Sahne, Mokka Sahne, Extra edle Spezialität, Voll milch, Vollmilch-Haselnuß à 19 Pf., portofrei gegen Nachnahme von M 7.60 (RM. Postmarken). Probepaket 25 Tafeln à — M Sortiment II per Pfund 90 Pf. Kakao, der feinste, per Pfund 80 Pf., der allerfeinste, Schokoladen Fabrik. LEIPZIG C1 Windmühlenstraße 46

Schöne weiße Zähne
erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von Chlorodont, der Zahnpaste von höchster Qualität. Sparsam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Für Kinder zur Kräftigung gegen Rachitis
MALTO-SELLOL
In Apotheken und Drogerien
die gut schmeckende bekömmliche vitaminreiche Lebertran-Kraftnahrung